

campus passau

das magazin der universität 01|2019



Universität für Europa

In Gegenwart und Zukunft



www.campus-passau.de



Gemeinsam junge Talente fördern

Wir danken unseren Förderinnen und Förderern

4process AG

AlumniClub – Ehemaligenverein der Universität
Passau e. V.

Continental Automotive GmbH

Universitätsfrauenbeauftragte

Franz und Maria Stockbauer'sche Stiftung
(Löwenbrauerei Passau)

Infineon Technologies AG

Knorr-Bremse AG

MICRO-EPSILON Messtechnik GmbH & Co. KG

msg systems ag

Passauer Universitätsstiftung

Neuburger Gesprächskreis Wissenschaft und
Praxis an der Universität Passau e. V.

Sparkasse Passau

Soroptimist International Club Passau

Verein der Freunde und Förderer der
Universität Passau e. V.

VR-Bank Passau eG

Wacker Chemie AG

ZF Friedrichshafen AG

Herausgeberin:

Die Präsidentin der Universität Passau
Innstraße 41, 94032 Passau
Tel. 0851/509-1001
Fax 0851/509-1002

ISSN: 1614-2985

Koordination:

Dr. Christine Egger
Büro der Präsidentin

Redaktionsleitung:

Katrina Jordan (kj)
Abteilung Kommunikation
und Marketing

Redaktion:

Laura Caspari (lc),
Kathrin Haimerl (kh),
Felicita Köck (fk),
Christopher Schmitt (cs),
Barbara Weinert (bw)

Mitarbeit:

Ulrike Holzapfel, Patricia Mindl

Fotos:

Valentin Brandes, Florian Weichselbaumer,
Colourbox, iStockphoto, Unsplash

Kontakt:

Universität Passau
Abteilung Kommunikation
und Marketing
Innstraße 41, 94032 Passau
Tel. 0851/509-1439, Fax -1433
E-Mail: kommunikation@uni-passau.de

Gestaltung:

Werbeagentur Hauer-Heinrich GmbH
Tel. 0851/32030

Logo, Corporate Design Universität Passau:

credo concept.communication

Druck:

PASSAVIA Druckservice GmbH & Co. KG
Passau

Auflage:

3.500

Erscheinungsweise:

2 x jährlich

Namentlich gekennzeichnete Artikel
geben nicht unbedingt die Meinung der
Redaktion wieder. Nachdruck (nur voll-
ständig mit Quellenangaben und Beleg-
exemplar) ist nach Absprache möglich.

> TITEL

„Wir brauchen Europa“
Warum Europa für alle Bereiche der Universität
wichtiger ist denn je

6

Starkes Netzwerk
Die Universität und ihre Partnerinstitutionen

9

Arbeiten am Tor zur Welt
Die Abteilung Internationales und
Studierendenservice im Profil

10

Europa ganz nah
In zahlreichen studentischen Gruppen ist Europa
Programm

13

„Ich fühle mich hier richtig“
DAAD-Preisträgerin Maria Mikhaylova im Gespräch

14

> FORSCHUNG & LEHRE

„Eine spezifisch europäische Idee von Gerechtigkeit“
Das Projekt ReConFort schreibt Europas Verfassungs-
geschichte neu

16

Was uns Europas Städte lehren
Ein geographischer Blick auf sieben Metropolen

18

Wie Facebook ohne Facebook
Das Projekt HELIOS revolutioniert
die sozialen Netzwerke

20

„Wir haben enorm profitiert“
Das Erfolgsprogramm Jean-Monnet gibt es
seit 30 Jahren

21

Etikette und Konflikt
Ein Passauer Historiker untersucht Anstandsbücher
auf ihren politischen Gehalt

22

Ein Koffer voller Informatik
Ein Modellprojekt für die Grenzregion führt
Grundschulkinder an die Informatik heran

23

Eine Wissenschaft für sich
Die Abteilung Forschungsförderung bereitet
den Weg zu den Drittmittelprogrammen der EU

24

5 Thesen für Europa
Ein Plädoyer von Prof. Dr. Martin Selmayr,
Generalsekretär der EU-Kommission

30

> RUBRIKEN

Editorial
Aus der Universität
Menschen
Netzwerke
Veranstaltungen

4

26

28

33

35



Seite 16



Seite 18



Seite 20



Seite 30

Universität für Europa



Liebe Leserinnen und Leser,

Europa ist für alle Bereiche der Universität wichtiger denn je! Zu diesem Schluss kommt nicht nur das Doppelinterview mit der Vizepräsidentin für Studium, Lehre und Internationalisierung Prof. Dr. Daniela Wawra und dem Vizepräsidenten für Akademische Infrastruktur / IT Prof. Dr. Harald Kosch, das diese Ausgabe von „campus passau“ eröffnet. „Europa und globaler Wandel“ ist auch einer der drei interdisziplinären Themenschwerpunkte, auf die sich Forschung, Lehre sowie Wissens- und Technologietransfer der Universität Passau fokussieren.

Mit der unmittelbaren Grenze zu Österreich und der Nähe zum Eisernen Vorhang hatte unsere Universität dieses Thema bereits bei ihrer Entstehung buchstäblich vor Augen. Sie wurde 1978 als sogenannte Grenzlanduniversität in der Dreiflüssestadt Passau am Dreiländereck ins Leben gerufen. Diese Historie greifen unsere Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler immer wieder auf und haben daraus ein modernes interkulturelles Profil mit europäischem Fokus entwickelt: Eine Universität für Europa. In Gegenwart und Zukunft. Die Gegenwart, aber noch mehr die Zukunft der Universität Passau liegt in ihrer weiteren Europäisierung und Internationalisierung. Von deren Erfolg wird in hohem Maße die Exzellenz unserer Forschung, das Niveau unserer Nachwuchsförderung und die Qualität unserer Lehre abhängen. Deshalb freue ich mich umso mehr, dass wir mit dem Zuschlag für eine Erasmus+ Strategische Partnerschaft gemeinsam mit der INSA Lyon in Frankreich, der Università degli Studi di Milano in Italien und der Politehnica University of Bucharest in Rumänien, den wir gerade erhalten haben, einen bedeutenden Schritt auf dem Weg zu einer europäischen Universität im Sinne des französischen Staatspräsidenten Emmanuel Macron machen und mit der Förderung des Projekts „global.trex Passau“ durch den DAAD auch unsere Lehrerbildung international aufstellen können.

Diese Ausgabe zum Thema „Universität für Europa. In Gegenwart und Zukunft“ stellt Ihnen unsere europäischen Aktivitäten in Forschung, Lehre und im Transferbereich vor. Sie lernen das erstaunliche Engagement der Passauer Studierenden für Europa und europäische Themen kennen und erfahren mehr über die besondere Wissenschaft der Einwerbung von Drittmitteln der Europäischen Union zur Finanzierung herausragender Forschung. Dazu gehört zum Beispiel ReConFort, ein rechtshistorisches Projekt unter der Leitung von Prof. Dr. Ulrike Müßig, das sich nichts weniger zum Ziel gesetzt hat, als die Verfassungsgeschichte Europas neu zu schreiben. Außerdem im Heft: ein Plädoyer für Europa von Prof. Dr. Martin Selmayr, Generalsekretär der Europäischen Kommission und Alumnus der Universität Passau.

Viel Freude beim Lesen wünscht Ihnen

Ihre

A handwritten signature in blue ink, reading "Carola Jungwirth". The signature is fluid and cursive, with a small flourish at the end.

Prof. Dr. Carola Jungwirth
Präsidentin der Universität Passau

A portrait of Carolin Häussler, a woman with long brown hair, smiling. She is wearing a bright yellow blazer over a white t-shirt with a colorful graphic of a deer and flowers. She is also wearing a brown leather belt with a large silver buckle. The background is a blurred office setting with white walls and dark rectangular panels.

„Europa steht für mich für eine unglaubliche Vielfalt an Ländern, Sprachen und Kulturräumen innerhalb kurzer Distanzen. Zugleich fühlt man sich überall zu Hause: Wenn Notre Dame brennt, dann brennt auch ein Stück weit das eigene Herz. Europa ist das Gebilde, das diese Vielfalt, diese Gegensätze eint, eine demokratische Wertegemeinschaft. Diese Einheit erlebt gerade stürmische Zeiten. Sie muss sich extremen Herausforderungen stellen: Da sind die Auswüchse der Globalisierung, die zu neuen nationalistischen Tendenzen führen, da sind die technologischen Veränderungen und der Klimawandel. Alles hängt zusammen.“

Beispiel Digitalisierung: Wir haben es nicht geschafft, auf diesem Feld einen europäischen Champion hervorzubringen. Das muss uns jetzt Warnung genug sein, wenn es um Entwicklungen wie Künstliche Intelligenz oder die Genschere Crispr geht. Wir brauchen hier europäische Unternehmen, die auf dem globalen Markt bestehen können. Das erfordert europäische Abstimmungen und Regelungen, ein einzelnes Land kann wenig ausrichten. Wenn Europa es schafft, hier zusammenzustehen, kann es Freiheit, Frieden und Wohlstand erfolgreich garantieren. Das alles hängt an einem europäischen Zusammenhalt, der derzeit leider erodiert.“

Carolin Häussler
Professorin für Betriebswirtschaftslehre mit Schwerpunkt
Organisation, Technologiemanagement und Entrepreneurship
sowie Mitglied der Expertenkommission Forschung und Innovation
der Bundesregierung

„Wir brauchen Europa“

— *Das politische Europa wirkt so fragil und umstritten wie nie. Wie steht es um das Europa der Bildung und der Forschung? Vizepräsidentin Prof. Dr. Daniela Wawra und Vizepräsident Prof. Dr. Harald Kosch sprechen im Interview mit „campus passau“ darüber, warum es keine Lösung sein kann, nicht mehr an Europa zu glauben, was die Wissenschaft für Europa tun kann und welche Stärken die Universität Passau als „Universität für Europa“ einbringt.*

Die Universitätsleitung hat Europa im vergangenen Jahr offiziell zu einem zentralen Themenschwerpunkt ihres Forschungsprofils gemacht, zusammen mit dem Claim „Universität für Europa. In Gegenwart und Zukunft“ – aus welcher Motivation heraus?

Daniela Wawra Zahlreiche Kolleginnen und Kollegen an unserer Universität beschäftigen sich in Forschung und Lehre intensiv mit Europa. An der Philosophischen Fakultät gibt es den Jean-Monnet-Lehrstuhl für Europäische Politik und an der Juristischen Fakultät mehrere Lehrstühle mit explizit europäischer Ausrichtung. Darüber hinaus arbeiten viele weitere Kolleginnen und Kollegen zum Themenbereich Europa. Sie tragen bei zu einem besseren Verständnis europäischer Geschichte, Politik, rechtlicher Rahmenbedingungen, Kulturen, Gesellschaften, zu Lösungsansätzen für Herausforderungen, denen sich Europa stellen muss und zur künftigen Entwicklung. Von dieser Fachkompetenz profitieren natürlich auch unsere Studierenden, von denen die Zukunft Europas mit abhängen wird. Zudem haben wir drei sehr erfolgreiche Studiengänge, die sich explizit Europa widmen: den BA, BA Major und MA European Studies. Auch im Studiengang Kulturwirtschaft kann man eine europäische Ausrichtung mit Wirtschaftsanteilen wählen. Alle unsere Fakultäten bieten außerdem Doppelabschlüsse in Europa an. Mobilitätsprogramme für Studierende, Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sowie Beschäftigte wie auch attraktive Angebote für Gastwissenschaftlerinnen und Gastwissenschaftler unterstützen den Austausch mit anderen europäischen Universitäten. Das läuft auf allen Ebenen sehr gut. Dies alles zeigt, wie breit die Universität zu Europa aufgestellt ist, und es macht die Universität Passau in Lehre und Forschung national wie international sehr sichtbar als Institution für Europa. Nicht zuletzt spielt ebenfalls eine Rolle, dass wir hier in Passau Grenzstadt sind und uns auch geografisch im Zentrum Europas befinden.

Harald Kosch Ja, es hat bei uns Tradition, zu Europa zu forschen – und zu Themen, die europaweit relevant sind, wie beispielsweise die Digitalisierung, deren Auswirkungen bei uns fakultätsübergreifend und international erforscht werden. Wir wollen in Zukunft noch gezielter Programme angehen, die diesen Europaschwerpunkt nicht nur inhaltlich, sondern auch institutionell verstärken. Erasmus, die Bildungsförderung der EU, soll im nächsten Rahmenprogramm weiter ausgebaut werden – da gibt es interessante Projekte für Gesamtuniversitäten, die interdiszi-

plinär forschen. Wir glauben, dass wir für solche Vorhaben bestens aufgestellt sind.

Der französische Staatspräsident Emmanuel Macron sagte in seiner vielbeachteten Rede zu Europa an der Sorbonne, Kultur und Wissen seien das, was Europa ausmacht und zusammenhält. Welche Rolle spielt die Wissenschaft für ein gelingendes geeintes Europa?

H. Kosch Macrons Vision sieht die europäischen Universitäten als Werkzeuge der Kultur und der Zusammenarbeit. Dem stimme ich zu. Ich denke, dass wir in Europa sehr unterschiedliche Zugänge zu wissenschaftlichen Inhalten haben. Die EU-Projekte sollten zukünftig noch stärker auf Komplementarität setzen, um ein großes Ganzes zu erreichen, nicht nur in den großen Leuchtturm-Projekten, sondern bereits in den kleineren Vorhaben und Programmen. Insgesamt sehe ich innerhalb der Projekte eine zunehmende Verknüpfung der Disziplinen: Technische Fragen werden beispielsweise mit organisatorischen und ethischen Überlegungen verknüpft – das begrüße ich sehr.

D. Wawra Europa hat eine sehr lange kulturelle Bildungstradition, die es zu bewahren, auszubauen und auch zu schützen gilt. In Zeiten von Fake News halte ich es für besonders wichtig, durch Bildung Integration möglich zu machen und extremistischen politischen Tendenzen entgegenzuwirken. Die Fähigkeit, Informationen einzuordnen und zu hinterfragen ist wichtig, das haben wir am Beispiel des Kommunikations-Desasters des Brexit gesehen.

Welche Stärken kann die Universität Passau aus Ihrer Sicht besonders gut einbringen als Akteurin einer europäischen Bildungslandschaft?

D. Wawra Wir greifen ganz grundlegend mit unseren zentralen Themenschwerpunkten Forschungsfelder auf, die Europa derzeit besonders intensiv beschäftigen: Europa und globaler Wandel, Migration, nachhaltige Entwicklung und gerechte Ordnung sowie die Digitalisierung und ihre gesellschaftlichen Auswirkungen. Unsere European-Studies-Studiengänge bereiten die Absolventinnen und Absolventen sehr gut vor, um sich in und für Europa zu engagieren und es voranzubringen. Man kann bei uns auch ein Certificate of Studies in European, Comparative and International Law erwerben sowie ein Studienzertifikat Osteuro-

päisches Recht. Unser Sprachenzentrum bietet eine ausgezeichnete Ausbildung für zahlreiche europäische Sprachen und macht mit den German Courses Passau internationalen Studierenden ein sehr attraktives Angebot zum Erlernen der deutschen Sprache. Eine besondere Stärke sehe ich zudem in der intensiven Vermittlung kultureller Kompetenz und interkultureller Sensibilität an unserer Universität. In Kursen unseres Zentrums für Karriere und Kompetenzen, die für alle Studierenden offenstehen, werden zudem praktische Fertigkeiten für vor allem auch berufsinduzierte Interaktionen in spezifischen europäischen Gesellschaften und ihren Kulturen eingeübt.

H. Kosch Das Erlernen der Sprachen und Gesellschaften Europas, und auch die Mobilität, andere Länder und Kulturen kennenzulernen: Beides fördern wir bei unseren Studierenden sehr. Eine Stärke unseres Angebots ist sicherlich die Sprachfertigkeit im Hinblick auf den Arbeitsmarkt und die Fachgebiete. Gerade in den Naturwissenschaften und den technischen Fächern, wo sich die Fachsprache mit vielen Abkürzungen und Fremdwörtern sehr schnell entwickelt, ist dies sehr wichtig.

D. Wawra Und ich möchte auch unsere Studierenden herausheben, die ich häufig als sehr europäisch und engagiert für Europa erlebe. Viele von ihnen bringen bereits von zuhause oder aus der Schule Sprachkompetenz in zwei oder sogar mehr Fremdsprachen mit und absolvieren während des Studiums einen oder oft auch mehrere längere Auslandsaufenthalte.

Mobilität hat auch in der Forschung eine lange Geschichte, das Reisen und Entdecken war immer schon ein Teil dessen, was Forscherinnen und Forscher tun. Warum ist der internationale Austausch so wichtig für die Forschung?

H. Kosch Ich war immer sehr neugierig im Leben und ich denke, dieser Zug ist prägend für uns Forscherinnen und Forscher. Neugier ist eng verknüpft mit der Erfahrung des Reisens. Und Neugier unterstützt den Austausch in allen Bereichen. Aus meinem Frankreichaufenthalt während der Promotion habe ich viele Beziehungen mitgenommen, die mein Leben weiter bestimmt und sich als nachhaltig erwiesen haben, gerade auch im wissenschaftlichen Bereich. Da steckt Vertrauen dahinter, das sind nicht nur kurzlebige Zweckpartnerschaften.

Die Universität Passau hat erst vor kurzem ein Jubiläum der zunächst deutsch-französischen, inzwischen sogar trinationalen Zusammenarbeit in Forschung, Wissens- und Technologietransfer sowie einem gemeinsamen Promotionsprogramm feiern können. Wie profitiert die Universität von Kooperationen dieser Art?

H. Kosch Am Beispiel der Zusammenarbeit mit der INSA Lyon sehen wir, wie aus guten wissenschaftlichen Beziehungen Strukturen hervorgehen können, die diese Beziehungen nachhaltig stärken und fruchtbar machen. Heute betreiben wir gemeinsam mit unseren Freundinnen und Freunden in Lyon und an der Uni-



Prof. Dr. Harald Kosch vertritt mit seinem Lehrstuhl das Fach Verteilte Informationssysteme. Zudem ist er Vizepräsident der Universität Passau für Akademische Infrastruktur/IT. Für sein europaweites Engagement wurde er mit dem Preis für Verdienste um die Internationalisierung der Universität Passau sowie mit dem französischen Verdienstorden „Chevalier de l'Ordre des Palmes Académiques“ ausgezeichnet.



Prof. Dr. Daniela Wawra ist Inhaberin des Lehrstuhls für Englische Sprache und Kultur sowie Vizepräsidentin der Universität Passau für Studium, Lehre und Internationalisierung. An der Universität Passau leitet sie die Prüfungskommissionen der Studiengänge B.A. (Major) und M.A. European Studies. Seit 2010 ist sie außerdem Vizepräsidentin des Deutschen Hochschulverbands.

versità degli Studi di Milano IRIXYS, ein internationales Forschungszentrum in intelligenten digitalen Systemen. Neben der Organisation von Forschungsateliers und der Entwicklung gemeinsamer Projekte fördert IRIXYS im Rahmen des internationalen Doktorandenkollegs MDPS die Durchführung von Cotutelle-Doktorarbeiten und die Möglichkeit des Erwerbs von zwei Masterabschlüssen. Es ist also ganz besonders auch der wissenschaftliche Nachwuchs, der profitiert. Das Netzwerk wurde dieses Jahr um die Politecnica University of Bucharest erweitert und ein Antrag auf eine ERASMUS+ Strategische Partnerschaft ist nun bewilligt worden. Wir positionieren uns damit auch organisatorisch für eine europäische Universität.

Wie müssen junge Menschen, die im heutigen Europa leben und wirken wollen, ausgebildet sein? Welches akademische Rüstzeug brauchen sie besonders?

D. Wawra Im Idealfall haben sie bei uns European Studies studiert, dann sind sie bestens vorbereitet! Sehr wichtig sind kulturelle Kompetenzen, interkulturelle Sensibilität und kulturelles Wissen. Unsere European-Studies-Studiengänge mit ihrer grundlegenden Verknüpfung von Kultur- und Gesellschaftswissen-

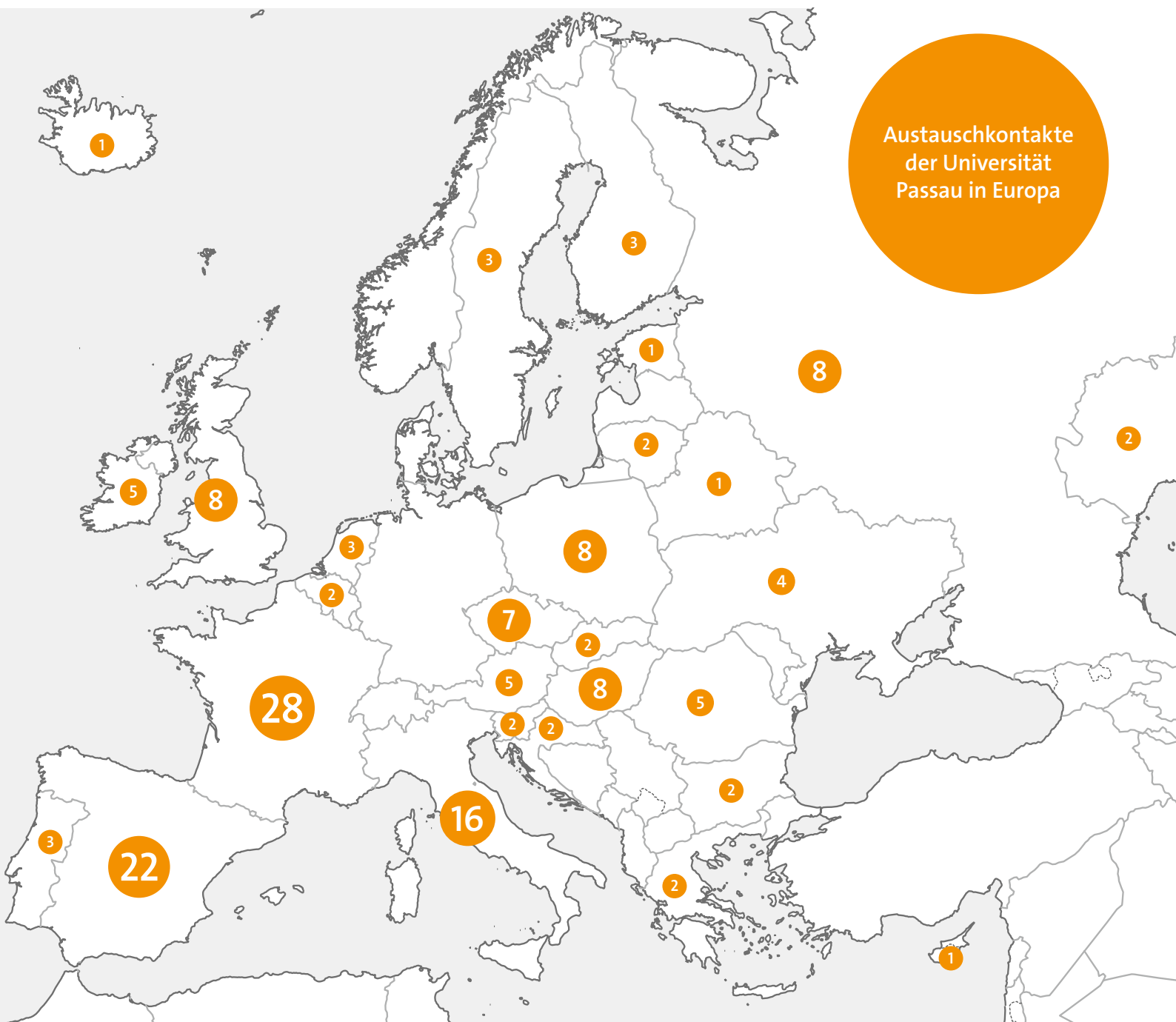
schaften, Europarecht und Fremdsprachen, erweisen sich hier als Erfolgsmodelle. Der Schlüssel liegt aus meiner Sicht in genau dieser Interdisziplinarität. Wichtig ist uns auch, dass unsere Studierenden in jedem Fall ins Ausland gehen, idealerweise in Kombination mit einem Praktikum.

H. Kosch Ich würde mir ja ein verpflichtendes Auslandssemester für alle Studiengänge wünschen, um diese Mobilität noch stärker zu fördern! Wir können als Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler einiges in Europa gestalten, indem wir die Ausbildung junger Menschen gestalten. Wir können Verständnis und Einsatz für Europa fördern und Europa als großes Projekt besser greifbar machen. Es ist keine Selbstverständlichkeit, Europa den Menschen nahezubringen. Ich glaube, Europa ist etwas, für das wir jetzt und weiterhin kämpfen müssen.

D. Wawra Wir müssen die Einsicht weitertragen, dass wir in Europa zusammenarbeiten müssen, um den globalen Herausforderungen und auch extremistischen Auswüchsen zu begegnen. Wir müssen den Nutzen von Europa deutlich machen und für Europa begeistern, denn wir brauchen eine junge Generation, die an Europa glaubt und sich für Europa engagiert.

Starkes Netzwerk

Die Universität Passau genießt Sichtbarkeit und hohes Ansehen als akademische Adresse im Herzen Europas. Zu ihrer weltweiten Vernetzung tragen auch die intensiven Beziehungen bei, die sie als Institution in Europa unterhält – im Studierenden- und Dozierendenaustausch ebenso wie durch die grenzüberschreitenden Kooperationen und Forschungsprojekte der Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler.



Austauschkontakte
der Universität
Passau in Europa

Arbeiten am Tor zur Welt

— Hunderte Passauer Studentinnen und Studenten entscheiden sich jährlich für einen Auslandsaufenthalt oder kommen für einen Gastaufenthalt an die Universität Passau. Erste Anlaufstelle und ständige Begleiterinnen sind die Mitarbeiterinnen der Abteilung Internationales und Studierendenservice. Sie stehen bei allen Fragen zur Verfügung und retten zwischendurch auch mal einfach so den Lebensalltag.



„Täglich an Europa arbeiten lohnt sich“, ist Abteilungsleiterin Barbara Zacharias überzeugt.



Bei Europa kommt Barbara Zacharias sofort ins Schwärmen. „Eine einzigartige Erfolgsgeschichte“, sagt die Leiterin der Abteilung Internationales und Studierendenservice. „Wir brauchen Europa und müssen täglich daran arbeiten – und das lohnt sich auch. Mich freut es, dass ich mich aktiv jeden Tag zusammen mit vielen Menschen an der eigenen Universität, aber auch an den Partneruniversitäten für ein gelebtes Europa einbringen kann.“ Schon nach wenigen Gesprächsminuten wird deutlich: Mehr Europa als auf diesem Flur im ersten Stock des Verwaltungsgebäudes geht kaum. Auf Zacharias' Tisch liegen Unterlagen für Partnerschaftsverträge der Universität mit anderen Hochschulen in der ganzen Welt zur Prüfung bereit. Allein EU-weit sind es derzeit 158 Einrichtungen, mit denen die Universität einen lebhaften Studierenden- und Dozentenaustausch unterhält – „und in diesem Jahr sind wieder sieben hinzugekommen“, sagt Zacharias. Zusammen mit ihren Kolleginnen unterstützt sie zudem die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler bei der Stellung von Drittmittelanträgen insbesondere beim Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD) und bei der EU.

Direkt an ihr Büro grenzen die Räume des Akademischen Auslandsamtes, die zentrale Anlaufstelle für den internationalen studentischen Bereich der Universität Passau. Für rund 500 Passauer Studierende beginnt hier jedes Jahr die vielleicht spannendste Phase ihres Studiums: der Auslandsaufenthalt. In einigen Studiengängen ist dieser verpflichtend, die meisten Studierenden gehen jedoch ins Ausland, weil sie wollen, nicht, weil sie müssen – eine Passauer Besonderheit. „Die Mobilität ist an unserer Universität höher als an den meisten anderen Hochschulen Bayerns“, bestätigt Stefanie Dallmeier, die das Akademische Auslandsamt leitet. Die Vorteile eines Auslandsaufenthalts liegen für sie auf der Hand: Mobile Hochschulstudierende finden häufiger einen Job als nicht-mobile Studierende und die große Mehrheit der europäischen Arbeitgeber gibt regelmäßig an, dass internationale Erfahrung für sie bei der Rekrutierung relevant sei. „Darüber hinaus berichten viele Studierende nach ihrer Rückkehr, dass sie durch ihren Auslandsaufenthalt gelernt haben, unerwartete Probleme zu lösen, aber auch den Wert unterschiedlicher Kulturen zu schätzen“, sagt Dallmeier.

Eine zentrale Größe ist das ERASMUS+-Programm, das als ältestes Bildungsprogramm der Europäischen Union seit 30 Jahren

Studierende aus ganz Europa vernetzt. ERASMUS-Koordinatorin Almut Bareiß berät die Studierenden zu den Austauschmöglichkeiten speziell an ERASMUS-Partneruniversitäten und stellt die dazugehörigen Anträge – eine Menge Papier und eine Menge Geld: Allein an den Formularen auf ihrem Tisch hängen mehrere hunderttausend Euro. Das Angebot bei ERASMUS+ ist riesig, dennoch gibt es auch unter den Passauer Studierenden eine Hitliste der beliebtesten Länder in Europa: Spanien ist Spitzenreiter bei den Wunschzielen, gefolgt von Frankreich und Großbritannien. „Mich begeistert an meiner Arbeit mit dem Programm Erasmus+, dass junge Menschen dadurch wertvolle Erfahrungen aus erster Hand in anderen europäischen Ländern sammeln können. Sie kehren nach einem Auslandsstudium verändert zurück“, sagt Bareiß mit einem Lächeln. „Man lernt einiges über das vormals fremde Land, aber eben auch einiges über sich selbst und die eigene kulturelle Identität. Dies weitet den Blick für den Kontakt mit anderen Kulturen im eigenen Land und öffnet den Horizont für weitere Begegnungen innerhalb und außerhalb Europas.“



Jana Schöberl betreut Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, die nach Passau kommen.



„Ein ERASMUS-Aufenthalt verändert“, weiß Almut Bareiß.



Stefanie Dallmeier: „Die internationalen Gäste sind eine Bereicherung.“

Das Team steckt daher auch viel Arbeit in die Orientierungswochen für internationale Studierende und Gäste, die zweimal im Jahr vor Semesterbeginn stattfinden und für viele „Incomings“ den Beginn ihres Aufenthalts an einer deutschen Universität markieren. Neben

Informationsveranstaltungen und Deutschkursen werden Exkursionen, Besichtigungen sowie verschiedene Veranstaltungen der Hochschulgruppe AEGEE-Passau angeboten. Für die internationalen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler gibt es eigene Orientierungsangebote für das Leben und Arbeiten auf dem Campus. „Im vergangenen Jahr hatten wir an der Universität allein aus der EU rund 60 Gäste, die bei uns geforscht, unterrichtet oder promoviert haben“, berichtet Jana Schöberl. Sie leitet das Welcome Centre, wo Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler in allen Schritten des Auslandsaufenthalts unterstützt werden, von der Vorbereitung über die Behördengänge und Termine bis hin zu praktischen Informationen rund um den Alltag in Deutschland.

Die Menschen aus aller Welt, die auf dem Campus zu Gast sind, machen die Universität insgesamt reicher, darin sind sich die Kolleginnen einig. „Für mich ist es besonders schön zu sehen, wie die internationalen Studierenden unseren Campus vielfältiger machen und wie sie während ihres Aufenthalts als Persönlichkeiten wachsen“, berichtet Dallmeier. „Viele werden selbstsicherer, oft gibt es riesige sprachliche Fortschritte. Und viele kommen später noch einmal nach Passau zurück.“ Nicht nur, um Urlaub zu machen, wie Zacharias ergänzt: „Es ist bereits häufiger vorgekommen, dass sich ehemalige Gaststudierende dafür entscheiden, ihren Master oder auch ihre Promotion bei uns in Passau zu absolvieren. Solche Werdegänge machen uns natürlich besonders stolz.“

KJ

Weitere Informationen unter:
www.uni-passau.de/internationales



Europa ganz nah

— *Fachspezifisch, kulturell, sozial oder politisch: Bei zahlreichen studentischen Hochschulgruppen ist Europa jeden Tag Programm. Wir stellen fünf Gruppen und Programme vor:*

Die Association des États Généraux des Étudiants de l'Europ (AEGEE) ist die größte europäische interdisziplinäre Studierendenorganisation mit lokalen Gruppen in 40 europäischen Ländern und über 200 Universitätsstädten. Die Zielsetzung: kultureller Austausch, ziviles Engagement, höhere Bildung und Frieden und Stabilität. Das Europäische Studierendenforum arbeitet ehrenamtlich, gemeinnützig, konfessionell und politisch unabhängig. Die lokale Hochschulgruppe auf dem Passauer Campus wurde 1990 gegründet und zählt mittlerweile zu den zehn größten lokalen Gruppen innerhalb des Netzwerks. AEGEE Passau bietet zahlreiche Informations- sowie Freizeitveranstaltungen für Austauschstudierende an, einen weiteren Schwerpunkt bilden Angebote zur Unterstützung der Integration Geflüchteter.

www.aegEE-passau.org

Das Asylcafé Passau wurde 2010 als gemeinnütziger Verein gegründet. Die eigentliche Arbeit der Gruppe reicht jedoch bereits bis in das Jahr 2005 zurück. Studierende der Universität Passau sowie Bürgerinnen und Bürger der Stadt Passau engagieren sich überparteilich und überkonfessionell für anerkannte, geduldete und abgelehnte Geflüchtete. Im Mittelpunkt stehen die Begegnung von Geflüchteten und Einheimischen, die Unterstützung beim Deutschlernen, in Alltagssituationen und Ämterangelegenheiten und die Schaffung von Kulturangeboten zur Integration der Geflüchteten.

asylcafe.blogspot.com

ELSA – The European Law Students' Association – besteht seit 1981 und ist mit Vertretungen an mehr als 300 Universitäten in Europa die weltgrößte Vereinigung von Jurastudierenden, Referendarinnen und Referendaren und jungen Juristinnen und Juristen. Sie bietet die Möglichkeit, sich zu engagieren und weiterzubilden. Ein internationales Netzwerk, die Ausbildung sozial kompetenter Juristen, akademische Arbeit und Praxisbezug sind die Grundpfeiler des Selbstverständnisses von ELSA. Auch die Passauer Gruppe bietet jedes Semester akademische Veranstaltungen wie Vorträge und Podiumsdiskussionen, studiengangsbezogene Ausflüge und ein internationales Praktikantenprogramm an.

www.elsa-passau.de

Die studentische Hochschulgruppe European Students' Association for Cultural Heritage (ESACH) hat sich dem materiellen und dem immateriellen Kulturerbe Europas sowie dessen internationaler Förderung verschrieben. ESACH existiert seit Februar 2017 und hat sich anlässlich des Kulturerbejahres 2018 gegründet. Das verbindende und identitätsstiftende Potenzial der Kultur steht im Mittelpunkt der Arbeit der Gruppe, die sich beispielsweise im Denkmalschutz engagiert und Veranstaltungen zum europäischen Kulturerbe organisiert.

www.uni-passau.de/esach

Das Programm Europa macht Schule bringt auch am Standort Passau Menschen im Sinne des europäischen Gedankens zusammen. Europäische Studierende gestalten mit Unterstützung einer Lehrkraft und gemeinsam mit einer Schulklasse ein Projekt zu ihrem Heimatland oder einem europäischen Thema. Ziel ist, den Beteiligten die Möglichkeit zu geben, sich aufeinander einzulassen, miteinander zu arbeiten und sich über Sprachbarrieren hinweg auszutauschen.

www.europamachtschule.de/das-programm/standorte/passau

Alle studentischen Gruppen sehen Sie unter:

www.uni-passau.de/studium/campus-und-kultur/studentische-gruppen



„Ich fühle mich hier richtig“

— *Ein Doppelstudium macht ganz schön Arbeit. Ein Doppelstudium in zwei verschiedenen Ländern noch mehr. Maria Mikhaylova aus Russland hat sich, ihrer Begeisterung für Deutsches und Russisches Recht folgend, der Herausforderung gestellt und für ihre hervorragende Leistung den Preis des Deutschen Akademischen Austauschdienstes DAAD erhalten. Ein Gespräch über Heimat, Zeitnot und die deutsche Mülltrennung.*



Maria Mikhaylova

„Ich hätte nicht gedacht, dass ich je in meinem Leben Deutsch lernen würde“, erinnert sich Maria Mikhaylova. Die 25-Jährige wuchs in der kleinen Stadt Marijnsk in Sibirien auf, an der Schule war Englisch ihre einzige Fremdsprache. Dann entschied sie sich jedoch, Rechtswissenschaft an der Sibirischen Föderalen Universität Krasnojarsk zu studieren, wo sie neben ihrem Studium ein spezielles Dolmetschprogramm für Juristen absolvierte – und sich für Deutsch entschied.

Da ihre Universität ein Programm für russische Studierende anbot, bei dem Passauer Professoren an der Partneruniversität unterrichten, lernte die Juristin das deutsche Recht kennen, ging schließlich für ein Jahr als Austauschstudentin nach Passau – und blieb. „Dass ich hier in Passau studiere, ist auch ein bisschen Zufall, aber ich glaube, es sollte einfach so passieren. Ich fühle mich hier richtig“, sagt Mikhaylova. Während sie ihren Doppelmaster in Deutschem und Russischem Recht an ihrer Heimatuniversität in Russland abschloss, nahm sie parallel ihr Masterstudium in Deutschem Recht für ausländische Studierende in Passau auf. „Das war sehr stressig für mich. Mein größtes Problem war der Zeitmangel. Aber meine Heimatuniversität ist mir auch entgegengekommen, indem ich einige Prüfungen für meinen Master hier in Passau ablegen konnte.“

Der Einsatz war es wert: Sowohl ihren Bachelorabschluss in Russland als auch ihre Urkunde über Grundkenntnisse des deutschen Rechts in Passau absolvierte sie mit Höchstnoten – beeindruckend auch deshalb, weil die Nachwuchsjuristin sich neben dem Lernen auch noch in hohem Maße gesellschaftlich engagierte. Im interkulturellen DAAD-Programm „Europa macht Schule!“ führte sie mit Schülerinnen und Schülern einer 12. Klasse der Fach- und Berufsoberschule Passau ein Projekt zur Vorstellung ihres Heimatlandes durch. Zudem wirkte sie beim Frauenbund Straßkirchen mit, besuchte Kranke, half beim Fastenessen und beim Ferienprogramm für Kinder. 2017 erhielt die Russin dafür den Preis des DAAD, der einmal im Jahr im Rahmen des Empfangs der Präsidentin für internationale Studierende und Gäste verliehen wird und genau das würdigt, was Mikhaylova lebt: besondere akademische Leistungen und bemerkenswertes gesellschaftliches Engagement – in einem fremden Land.

So ganz fremd fühlt sie sich längst nicht mehr. Aber Maria Mikhaylova erinnert sich noch gut an die anfängliche Umstellung. „An die Mülltrennung, die Mietverträge und auch den Alltag mit meinen deutschen Freunden musste ich mich erst gewöhnen“, berichtet sie mit einem Lächeln. An Bayern gefällt ihr besonders, dass die Menschen ihre Traditionen wahren. „Ich finde es toll, wenn Menschen hier in Tracht auf die Straße gehen. In Russland haben wir zwar auch Tracht, aber auf der Straße läuft niemand damit herum.“

Mittlerweile studiert Mikhaylova seit drei Jahren in Passau und hofft, in drei bis vier Semestern ihr erstes Staatsexamen ablegen zu können. Nebenbei arbeitet sie als Beraterin für russisches Recht und als wissenschaftliche Hilfskraft am Institut für Rechtsdidaktik. Viel Freizeit bleibt ihr dabei immer noch nicht. „Ich würde gerne mehr Sport machen, zeichnen und lesen, aber der Tag hat leider nur 24 Stunden“, lacht sie. Ob sie auch nach ihrem Studium in Deutschland bleiben will? Da muss sie nachdenken. „Meine Familie fehlt mir, aber mittlerweile sind wir das gewöhnt. Meine Studienstadt in Russland war auch sehr weit von zu Hause entfernt“, erklärt sie. „Ich würde mich aber sehr freuen, wenn meine Eltern mich einmal hier besuchen kommen würden und ich ihnen ‚mein‘ Passau zeigen könnte.“



„Mit Europa verbindet mich ein weitverzweigtes europäisches Netzwerk, beruflich wie privat. Das ist für meine Generation keine Selbstverständlichkeit: Als ich in Wien und in Linz Informatik studiert habe, war Auslandserfahrung eher die Ausnahme. Den Weg zu anderen europäischen Ländern führte bei mir über ein USA-Projekt in Ann Arbor, Michigan. Ich war 34, als ich für drei Monate das Abenteuer wagte und testete, ob ich in den USA auf Englisch lehren und forschen könnte. Die ersten zwei Wochen waren hart, aber ich habe mich durchgebissen. Ich lernte bei diesem Besuch Prof. Dr. Rick Watson von der University of Georgia kennen, der uns auch als Familie viele Türen geöffnet und mich letztlich mit seiner Reiselust, seiner Neugierde auf andere Länder und Kulturen angesteckt hat.

Ich wünsche Europa, dass diese Zeit der nationalen Abgrenzungen, wie wir sie momentan erleben, schnell wieder zu Ende geht, dass die Grenzen wieder offen werden. Das, was im akademischen Bereich so selbstverständlich geworden ist – nämlich der unkomplizierte, grenzüberschreitende Austausch mit Kolleginnen und Kollegen, sollte für alle möglich sein. Es wäre gut für die europäische Integration, wenn dem Siegeszug technologischer Innovationen ein ähnlicher Durchbruch im sozialen und gesellschaftlichen Bereich folgen würde. Und vielleicht gelingt es uns ja durch unsere Tätigkeit als Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler dazu beizutragen.“

Franz Lehner
Professor für Wirtschaftsinformatik
mit Schwerpunkt Informations- und IT-Service-Management

„Eine spezifisch europäische Idee von Gerechtigkeit“

— Prof. Dr. Ulrike Müßig erforscht, was die typisch kontinentaleuropäische Wissenschaftlichkeit des Rechts für die Verfassungsgeschichte bedeutet. Dabei blickt sie nicht nur weit in die Vergangenheit, sondern trägt mit ihren Ergebnissen auch zum rhetorischen Arsenal aktueller Bewegungen bei: Zum Rechtsstaatsverfahren gegen Polen ebenso wie zur Diskussion über eine Aufarbeitung des kirchlichen Mißbrauchsskandals durch ordentliche Gerichte.

Beginnen wir diese Geschichte im alten Passau, am Hofe Bischofs Wolfger von Erla im Jahr 1199. Bei jenem Mann also, dem die Stadt ihr Wappen mit dem roten Wolf auf weißem Grund zu verdanken hat. Passau war zu diesem Zeitpunkt keine grenznahe Kleinstadt, sondern eine der größten Diözesen im Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation.

Bischof Wolfger von Erla erhielt vom damaligen Papst einen Brief, in dem dieser die Form der Rechtsprechung in der Passauer Diözese bemängelte (*Liber Extra, Ad nostram audientiam*). Das Urteil eines nicht rechtskundigen Richters galt demnach als Spruch eines nicht zuständigen Richters. Die Nichtigkeitssfolge dafür bestimmte die im Papstbrief Gregors grundlegende Prozeßordnung, die das Gratianische Dekret übernahm. Lange vor konstitutionellen Rechtsstaatsforderungen und modernen Fair-

Trial-Garantien formulierte damit das mittelalterliche Kirchenrecht, dass die mit universitär erlernbarem Recht einhergehende Rationalität sich in der formalen und inhaltlichen Richtigkeit der richterlichen Entscheidung niederschlägt.

Historische Argumente für aktuelle Debatten

Solche Geschichten sind es, die Prof. Dr. Ulrike Müßig, Inhaberin des Lehrstuhls für Bürgerliches Recht sowie Deutsche und Europäische Rechtsgeschichte, erforscht. Sie untersucht bislang ungeahnte historische Kontinuitäten und bringt diese in aktuelle Debatten ein. Sie nennt das „Jonglieren mit historischen Argumenten“. Mit dem historischen Beispiel aus Passau stärkt Müßig derzeit die Argumentation der polnischen Opposition, die sich gegen die reaktionäre Auslegung der Verfassung durch die



Prof. Dr. Ulrike Müßig

dortige Regierung positioniert. Letztere untergräbt mit umstrittenen Reformen die Unabhängigkeit der Justiz, etwa mit einer strategischen Herabsetzung des Ruhestandsalters für Richterinnen und Richter. „Gerade das polnische Beispiel zeigt, wie wichtig der Diskurs über die Verfassung ist“, so Müßig. Dass Kommunikation über die Verfassung genauso verfassungsbildend wirkt wie der geschriebene Verfassungstext, ist die wohl wichtigste Erkenntnis aus dem EU-Projekt ReConFort – und für die Rechtshistorikerin auch die überraschendste: „Für mich als Juristin stand immer nur der Verfassungstext im Vordergrund. Es war mir vollkommen neu, welche Diskursräume die Unbestimmtheit von Verfassungsbegriffen eröffnet, die in der Verfassungspraxis sehr bewusst austariert wurden und werden.“

Ein prägnantes Beispiel dafür ist der Begriff „Nation“, den der liberale Politiker Heinrich von Gagern 1848 ganz bewusst bei der Eröffnung der Nationalversammlung in der Frankfurter Paulskirche verwendet habe – die „Souveränität der Nation“ sollte Ausgangspunkt der Verfassungsgebung sein. Prof. Dr. Müßig dazu: „Nation, was hieß das zu diesem Zeitpunkt in Deutschland schon?“ Die souveräne Nation habe sich als souveränes Volk (Amerika 1787) denken lassen, als Adelsaristokratie (Polen 1791),

als Volk und Monarch (Frankreich 1791, Spanien 1812) oder auch als durch den Monarchen repräsentiert (Statuto Albertino 1848). Entscheidend sei die Eröffnung von Diskursräumen gewesen – in der Frankfurter Paulskirche wie auch an den anderen Schauplätzen der historischen Verfassungsdebatten, die das ReConFort-Team untersucht hat. „Es ist den zeitgenössischen Protagonisten darauf angekommen, eine Kompromissformel anzubieten, in der sowohl monarchische Souveränität als auch eine parlamentarische Volksvertretung Platz hatten.“

So unterschiedlich die Verfassungsdiskurse in den untersuchten Ländern auch waren, das Team konnte durchaus Gemeinsamkeiten feststellen: Müßig spricht von einer „spezifisch europäischen Idee, dass rationale Richtigkeit Gerechtigkeit schafft. „Es geht um Fairness und Reason. Darin beinhaltet ist die aristotelische Güte in der Gerechtigkeit, die englische *Equity*, die Härten eines Aktionsrechts ausgleicht, und eine über formale Gerechtigkeit hinausgehende vernunftgebundene Fairness.“ Die Grundüberzeugung, wonach sich alle – auch machtpolitisch schier unlösbare – Fragen mit Hilfe des Rechts lösen lassen, das sei das, was europäische Verfassungstraditionen ausmache.

KJ / KH

Über ReConFort

In dem EU-Projekt ReConFort hat ein internationales Team von Juristinnen, Juristen, Historikerinnen und Historikern vier Jahre lang historische Verfassungsdebatten in Belgien, Deutschland, Italien, Polen und Spanien erforscht. Das Vorhaben erhielt die höchste wissenschaftliche Förderung auf europäischer Ebene, einen Advanced Grant des European Research Council (Grant-Agreement Nummer 339529, ReConFort, Reconsidering Constitutional Formation, www.reconfort.eu). Im Juni erscheint Prof. Dr. Müßigs englischsprachige Monographie „Reason and Fairness – Constituting Justice in Europe, from Medieval Canon Law to ECHR“ im Verlag Brill / Nijhoff. Die Datenbank wird in Kooperation mit der Staatlichen Bibliothek Passau fortgeführt.

Hinter den Kulissen

Die Durchführung des europaweiten Großprojekts erforderte enormen Organisationsaufwand, gerade durch das multinationale Design des Grant: Die beteiligten Postdocs waren an der Universität Passau angestellt und arbeiteten überwiegend in den Bibliotheken und Archiven ihrer Heimatländer – eine Herausforderung für die Personal- und Haushaltsabteilung der Universität Passau sowie für das gesamte Lehrstuhlteam. „Ohne diesen engagierten Rückhalt wäre es mir nicht möglich gewesen, dieses Großprojekt durchzuführen“, so Müßig.

Link zur Datenbank: <http://sources.reconfort.eu>
Link zur Projekt-Website: www.reconfort.uni-passau.de



In Einzigartigkeit verbunden: Was uns Europas Städte lehren

— Steht Europa wirklich mit dem Rücken zur Wand, wie es viele Berichte nahelegen? „Nicht, wenn man an die Individualität seiner Metropolen glaubt und sieht, wie hoch die Vielfalt europäischer Destinationen im internationalen Städtetourismus im Kurs steht“, sagt Prof. Dr. Werner Gamerith. Er untersucht schon länger, was asiatische, nordamerikanische und zunehmend auch lateinamerikanische Gäste in Scharen an die Themse, die Seine und die Spree zieht. Zugleich versucht die Professur für Regionale Geographie in ihren großen Exkursionen, europäisches Bewusstsein bei Studierenden zu wecken, indem sie nicht nur den Blick auf die individuellen Charakteristika schärft, sondern auch die Verbindungen zwischen den Metropolen aufzeigt. Ein europäischer Städterundgang mit wissenschaftlichem Kommentar.



Müsste man unter Europas Metropolen die europäischste küren, es wäre wohl **Amsterdam** – die Stadt, die von Anbeginn auf engsten Austausch mit anderen angewiesen und ausgelegt war. **Das sagt der Geograph:** „Amsterdam stieß dabei schnell über die europäischen Grenzen hinaus als frühe Verfechterin des leider ebenfalls durch und durch europäischen kolonialen Projekts.“



Dies mag auch auf **London** zutreffen, auch wenn es über ein wesentlich größeres eigenes Land verfügt, als die Niederländer jemals dem Meer abzurufen träumen konnten. **Das sagt der Geograph:** „London versammelt mehr Eliten als die meisten anderen Metropolen: Eliten nationaler, europäischer und globaler Provenienz mit einer Kapitalisierung, die sich im wahrsten Sinne des Wortes sehen lässt – in Luxusapartmenttürmen an der Themse und anderswo.“



Im Hinblick auf wohlgesetzte Narrative steht **Paris** der britischen Hauptstadt in nichts nach: Die Seine-Metropole ist Königin der Selbststilisierung, vorrangig in der Rolle als Hauptstadt der Grande Nation. **Das sagt der Geograph:** „Kaum eine andere Metropole Europas zelebriert ihre Erinnerungsorte in einer so beharrlichen Stringenz mit einem so patriotischen Duktus.“



Berlin, erst seit kurzem wieder in die oberste Liste der europäischen Metropolen aufgerückt, huldigt seinen Erinnerungsorten, die hier von globalem Anspruch getragen sind. Unauslöschlich haben sich die Totalitarismen des 20. Jahrhunderts in den märkischen Sandboden eingeschrieben und sind dabei zum Ziel eines boomenden Städtetourismus geworden.

Das sagt der Geograph: „Dies verleiht der deutschen Hauptstadt Unkonventionalität, die sich hier in einer besonderen Aufbruchsstimmung manifestiert.“



Barcelona indes beginnt, sich vom Massentourismus abzuwenden, weiteren Hotelneubauten und auch der Zweckentfremdung von Wohnraum durch Airbnb & Co einen Riegel vorzuschieben. **Das sagt der Geograph:** „Auch Großereignisse wie die Weltausstellung von 1929 oder die Olympischen Spiele von 1992, für die Architektur, die Funktionalität und das Image der Stadt prägend, stoßen hier heutzutage nur mehr eingeschränkt auf Gegenliebe.“



Mit lauter Eventkultur fängt auch **Wien** wenig an; internationale Großereignisse haben hier in den vergangenen Jahrzehnten gar nicht erst stattgefunden. **Das sagt der Geograph:** „Lange Zeit blieb die Donau-Metropole, heute eine der am schnellsten wachsenden Städte Europas, mit sich selbst beschäftigt und entwickelte ihren besonderen sozialpolitischen Stellenwert mit einem vorbildlichen Mietwohnungsbau und öffentlichen Verkehrssystem weiter.“

Die Wertschätzung dafür hat Wien erst ziemlich spät erfahren.



Und schließlich **Rom**, die Ewige, die in keiner Betrachtung der europäischen Metropole fehlen darf, eine Stadt, in der Einheimische wie Besucher in Jahrtausenden denken. **Das sagt der Geograph:** „Der historische Firnis darf nicht über die Brüche und Verwerfungen hinwegtäuschen, die auch einen Monolithen wie Rom prägen: Kaiser versus Kirche, Repubblica versus Re d'Italia.“

Wie Facebook ohne Facebook

— *Das Horizon-2020-Projekt HELIOS plant eine Social-Media-Revolution: Forscherinnen und Forscher entwickeln europaweit eine dezentrale Struktur für ein soziales Netzwerk, das sich an die Bedürfnisse der Nutzerinnen und Nutzer anpasst und ihnen zugleich Kontrolle über ihre Daten gibt – gleichsam die europäische Antwort auf Facebook & Co. Beteiligt sind auch Juristinnen und Juristen der Universität Passau.*

Derzeit funktionieren große Online-Plattformen folgendermaßen: Es gibt einen zentralen Akteur, also große Unternehmen wie Facebook, Google oder Amazon. Nutzerinnen und Nutzer sowie kleinere Unternehmen, die auf diesen Plattformen Werbung schalten, sind von diesem zentralen Akteur in gewisser Weise abhängig – auch wenn die großen Plattform-Betreibern an Regeln gebunden sind, wie die Datenschutzgrundverordnung (DSGVO).

Im Projekt HELIOS arbeiten Forscherinnen und Forscher europaweit an einer Lösung, soziale Netzwerke grundlegend anders aufzustellen: „Wir entwickeln eine Plattform ohne zentrale Instanz, eine Art Facebook ohne Facebook“, erklärt Prof. Dr. Meinhard Schröder, Inhaber des Lehrstuhls für Öffentliches Recht, Europarecht und Informationstechnologierecht an der Universität Passau. „Digitalisierung hängt bislang immer an zentralen Akteurinnen und Akteuren“, sagt Projektmitarbeiterin Carolina Goberna Caride. „Es ist jetzt an der Zeit, dezentrale Möglichkeiten ernst zu nehmen und anzuwenden.“

Die Forscherinnen und Forscher entwickeln eine Struktur für ein soziales Netzwerk, das die „Dynamik der menschlichen Beziehungen in drei Dimensionen“ abbildet – mit Blick auf Kontext, Raum und Zeit. Das soziale Netzwerk soll sich an die Bedürfnisse anpassen, die die Nutzerinnen und Nutzer in verschiedensten Situationen und Umgebungen haben – sei es im Alltag, im Beruf oder im Hobby. Es soll der Nutzerin oder dem Nutzer im beruflichen Zusammenhang andere Vorschläge machen als im Privaten. Es soll auch lernen, wie sich Beziehungen im Laufe der Zeit verändern.

Die Nutzerinnen und Nutzer werden hier allerdings nicht von einer zentralen Instanz überwacht. „Vielmehr sollen sie stets die maximale Kontrolle über ihre eigenen Daten haben“, erklärt Prof. Dr. Schröder. Dass rechtliche Fragen im Bereich Datenschutz, Privatsphäre und Urheberrecht von Beginn an mitgedacht werden, dafür ist das Passauer Team zuständig. Es begleitet alle juristischen Aspekte des Projekts. Dazu zählt beispielsweise auch die Frage, wie sich das in der DSGVO vorgesehene Recht auf Vergessenwerden mit der Blockchain-Technologie trägt.

Letztere ist eine der Technologien, deren Einsatz die Forscherinnen und Forscher testen. Technisch setzt das Projekt insbesondere auf Peer-to-Peer-Anwendungen. Dabei handelt es sich um ein Verfahren, auf der das frühe Internet basierte. Es bezeichnet Rechner-Netze, bei denen mehrere Geräte miteinander verbunden sind. Inzwischen wäre auch eine Anbindung an das Internet-of-Things denkbar.

Das Technische Forschungszentrum Finnland VTT mit Sitz in Espoo koordiniert das Projekt. Neben der Universität Passau sind folgende wissenschaftliche Einrichtungen beteiligt:

- Centre for Research and Technology Hellas (Griechenland)
- LINKS Foundation (Italien)
- Trinity College Dublin (Irland)
- Università di Pisa (Italien)
- Universitat Autònoma de Barcelona (Spanien)
- Universitat Politècnica de València (Spanien)
- University of Helsinki (Finnland)

Als Partner aus der Praxis arbeiten Atos Spain (Spanien), Grassroots Arts and Research UG (Deutschland), Nagoon (Schweden), Swiss TXT AG (Schweiz) und die Worldline Iberia SA (Spanien) an dem Projekt mit. Für dieses Projekt wurden im Rahmen der Finanzhilfvereinbarung Nr. 825585 Fördermittel aus dem Programm der Europäischen Union für Forschung und Innovation „Horizont 2020“ bereitgestellt.

KH



Weitere Informationen unter:
<http://helios-social.eu/blog>



„Wir haben enorm profitiert“

— *Jean Monnet-Aktivitäten fördern weltweit die Exzellenz der Lehre und Forschung zur Europäischen Union. Darüber hinaus unterstützen sie den Dialog zwischen der akademischen Welt, der Gesellschaft und politischen Entscheidungsträgern zu EU-relevanten Thematiken. 2019 feiert die Idee der „Europäischen Lehrstühle“ in der Hochschulbildung ihren 30. Geburtstag. Prof. Dr. Daniel Göler, Inhaber des Jean-Monnet-Lehrstuhls für Europäische Politik, zieht Bilanz.*



Das Jean-Monnet-Programm ist seit 2011 an der Universität Passau institutionalisiert. In welcher Weise profitieren Forschung und Lehre davon?

Das Besondere am Jean-Monnet-Programm ist, dass es drei Dimensionen hat: Es ist angelegt auf Forschung, Lehre und außerdem auf Aktivitäten, die sich an die Zivilgesellschaft richten, also Forschung und Lehre für den außeruniversitären Bereich öffnen. Meine Erfahrung ist, dass wir in den letzten acht Jahren von allen Dimensionen des Jean-Monnet-Netzwerks enorm profitiert haben. Gerade im Bereich der Forschung ist dieses Programm ein Türöffner. Es gibt über 800 Jean-Monnet-Lehrstühle in über 70 Ländern, die sich auch einmal im Jahr in Brüssel zu einer Konferenz treffen. Das ist ein ungemein bereichernder Austausch, auch weil das Programm interdisziplinär angelegt, also nicht auf den Bereich der Politikwissenschaft beschränkt ist. Auch für die Internationalisierung, vor allem im Hinblick auf den Abschluss internationaler Kooperationen, ist das Programm in dieser Hinsicht ein Katalysator.

Mit welchen Aktivitäten gestalten Sie den Transfer in die Gesellschaft – und welche Zielgruppen erreichen Sie?

Über die Anschubfinanzierung der Europäischen Kommission hatten wir die Möglichkeit, auch Veranstaltungen zu organisieren, die sich an eine breitere Öffentlichkeit richten. Es gab beispielsweise regelmäßig Podiumsdiskussionen im Rahmen der Festspiele Europäische Wochen. Wir haben internationale Schülerakademien durchgeführt. Die Jean-Monnet-Abendgespräche, eine Art „Stammtisch-Format“ in lokalen Gasthäusern, wurden von Studierenden gut angenommen, hat aber auch immer wieder Interessierte von außerhalb der Uni angezogen. Zusammenfassend kann man sagen, dass die Jean-Monnet-Aktivitäten die Möglichkeit schaffen, unsere Forschungsthemen einem breiten Publikum nahezubringen, was wiederum uns neue Impulse bringt.

Welche Forschungsthemen stehen bei Ihnen persönlich zurzeit im Vordergrund?

Für mich sind drei Themenfelder von besonderem Interesse. Zum einen ist da die Frage nach den institutionellen Reformen der EU und die Frage der demokratischen Legitimation von Entscheidungsprozessen. Vor diesem Hintergrund ist für mich die Europawahl 2019 selbstverständlich auch ein besonders spannendes Ereignis. Der Bereich der europäischen Außen- und Sicherheitspolitik, die Frage nach Europas Rolle in der Welt, ist für mich ein zweites hochinteressantes Feld. Ein dritter Forschungsschwerpunkt liegt auf der regionalen Integration in Südosteuropa, wo ich mich vor allem mit der energiepolitischen Zusammenarbeit beschäftige.

Mit welchen Stärken hat sich Passau innerhalb des Jean-Monnet-Netzwerkes profiliert?

Die Passauer Spezialität ist der Schwerpunkt auf Mittel- und Osteuropa sowie den Donaauraum. Hier konnten wir – sicher auch aufgrund unserer geografischen Lage, vor allem aber aufgrund der bereits vorhandenen zahlreichen wissenschaftlichen Beziehungen, die wir hier haben – von Anfang an einen Standortvorteil einbringen, der bei der Antragstellung damals eine entscheidende Rolle gespielt hat.

Ihre Wünsche für die nächsten 30 Jahre?

Für Europa sehe ich für die nächsten 30 Jahre vor allem die Herausforderung des Umgangs mit dem zunehmenden Europa-Skeptizismus und der Infragestellung unserer liberalen demokratischen Grundordnung. Da die Idee der europäischen Integration ohne ein gemeinsames Wertefundament nicht funktionieren kann, stellen Einschränkungen von Rechtsstaatlichkeit, Pressefreiheit und zivilgesellschaftlichen Aktivitäten, wie wir sie leider in manchen EU-Mitgliedsstaaten zur Zeit erleben, ein extrem großes Problem dar. Wenn das Jean-Monnet-Netzwerk hier in den nächsten Jahren einen kleinen Beitrag zur Problemlösung leisten könnte, wäre dies ein nicht zu unterschätzender Gewinn für den weiteren Aufbau eines geeinten Europas.

KJ



Weitere Informationen unter:
www.phil.uni-passau.de/europeanstudies

Etikette und Konflikt

— Wie kleide ich mich korrekt zu bestimmten Anlässen? Welche Ausstattung benötige ich auf Reisen? Wie begrüße ich mein Gegenüber angemessen? Antworten auf derartige Fragen fanden sich in den Anstandsbüchern, die in den Jahrzehnten um 1900 Hochkonjunktur hatten – aber in ihnen steckt noch mehr: PD Dr. Marc von Knorring, Lehrbeauftragter am Lehrstuhl für Neuere und Neueste Geschichte, untersucht in einem dreijährigen DFG-Forschungsprojekt, in welchem Maß sich Anstandsbücher zu politischen Fragen äußerten.



In den Jahrzehnten um 1900 waren Anstandsbücher in Europa ein Massenphänomen. Alt und Jung, Männer und Frauen, Ober- und Unterschicht nutzten sie zur Vergewisserung über das richtige Verhalten in der Gesellschaft, das soziale Sicherheit und Anerkennung, gegebenenfalls sogar Aufstiegsmöglichkeiten, versprach. Die Autoren der Ratgeber registrierten die Bedürfnisse ihrer Leserinnen und Leser aufmerksam und gestalteten ihre Publikationen entsprechend.

„Die Funktion der Anstandsbücher für die Entwicklung sozialer Verhaltensnormen, Klassen und Geschlechterrollen sind seit etwa 1970 vor allem in der Soziologie, Ethnologie und den Literaturwissenschaften eingehend erforscht worden. Ausgeblendet wurde dabei jedoch die politische Dimension des Genres der Etikette-Literatur“, erläutert Projektleiter PD Dr. von Knorring. Er hat in seinen Vorstudien diese neue Richtung verfolgt und die Vermutung legt nahe, dass Anstandsbücher in ihren jeweiligen Ländern noch eine weitere Funktion hatten: Sie adaptierten Einstellungen und Haltungen sogenannter politischer Teilkulturen und dienten ihnen so als Medien zur Selbstvergewisserung und Abgrenzung gegenüber anderen Gruppen, sei es mit Blick auf prinzipielle weltanschauliche Fragen, Parteirichtungen oder konfessionelle Prägungen.

Diese Hypothese soll nun erstmals in einer Langzeitperspektive sowie anhand von 270 Anstandsbüchern sowie Archivmaterial international vergleichend überprüft werden. Im Fokus stehen dabei Deutschland, Frankreich und Großbritannien, die um 1900 auf dem Gebiet der Etikette-Literatur führend waren. Konkret gilt es zu untersuchen, in welchem Maße sich Anstandsbücher zu politischen Fragen im weiteren Sinne äußerten und für ihre Leser zum Leitfaden werden konnten, wie die Werke von Zielgruppen und Rezensenten aufgenommen wurden, wie Verleger und Verlage auf Rückmeldungen und Wandlungen ihrer Klientel reagierten, ob die Etikette-Literatur für bestimmte politische Teilkulturen wichtiger als für andere sowie in den betrachteten Ländern von unterschiedlicher Bedeutung war und welche Gründe sich dafür jeweils benennen lassen können.

Auf diese Weise will das von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) geförderte Projekt nicht nur Eigenschaften und Bedeutung des Genres im Grundsatz bestimmen, sondern auch – an der Schnittstelle zwischen Sozial- und Mediengeschichte – einen Beitrag zu zwei sehr jungen, aufstrebenden historischen Forschungsfeldern leisten: dem Verhältnis von Medien und politischen Teilkulturen sowie der Entwicklung und Funktion von Massenmedien generell.

Ein Koffer voller Informatik

■ *Mehrere kleine, runde Ozobots hat der Passauer Informatiker Prof. Dr. Gordon Fraser im Gepäck, wenn er zu Grundschulen in der deutsch-österreichischen Grenzregion fährt. Das Ziel des INTERREG-Projekts: Kinder frühzeitig an Informatik heranzuführen.*

Für logisches Denken braucht es kein Hightech. Zunächst reichen Zettel und bunte Stifte. Diese hat der Passauer Informatiker Prof. Dr. Gordon Fraser in seinem Koffer, wenn er Schulen im deutsch-österreichischen Grenzgebiet besucht. Fraser ist Inhaber des Lehrstuhls für Software Engineering II an der Universität Passau. Neben Zettel und Stift befinden sich im Informatikkoffer auch kleine, runde Lernroboter, sogenannte Ozobots.

Mobile Informatik-Förderung im Grenzgebiet

„Unser Ziel ist es, Kinder frühzeitig an Informatik heranzuführen“, erklärt Prof. Dr. Gordon Fraser. In Großbritannien beispielsweise werde algorithmisches Denken und Programmieren bereits ab der 1. Klasse unterrichtet. In Deutschland und Österreich ist das erst sehr viel später der Fall. Zwar gibt es in beiden Ländern den Wunsch, das zu ändern. Doch sind oft weder die Schulen dafür ausgestattet, noch die Lehrkräfte darauf vorbereitet.

Hier setzen Professor Fraser und sein Team mit dem EU-Projekt „Informatikkoffer“ an: Sie wollen einen früheren und besseren Zugang zu Informatik in der Grenzregion fördern – mit Hilfe von einfachen und mobilen Mitteln sowie zielgerichteten Lernmaterialien. Zunächst kommen Zettel und Stift zum Einsatz, wenn Fraser zu Gast in 3. und 4. Grundschulklassen ist. Die Kinder sollen schwarze Linien auf die Blätter zeichnen – unterbrochen durch kurze, farbige Markierungen. Diese Linien werden die klei-

nen Ozobots nachfahren. Mit Hilfe der Farbcodes erteilen die Kinder den Robotern Befehle.

„Unsere bisherige Erfahrung ist, dass die Kinder begeistert dabei sind, solange sie malen können“, so Prof. Dr. Fraser. Schwieriger wird der Übergang zum Programmieren. Hier arbeiten die Kinder mit einem altersgerechten Programm, das nach dem Bauklotz-Prinzip funktioniert: Sie müssen einzelne, bereits programmierte Klötze in die richtige Reihenfolge bringen.

Mit Hilfe der Besuche in den Grundschulen testet das Forschungsteam, was funktioniert und was nicht. Bestandteil des Projekts sind auch Workshops für Lehrkräfte in der Grenzregion. Im Rahmen des Projekts entsteht ein Web-Portal, auf das die erarbeiteten Inhalte hochgeladen werden und mit dessen Hilfe beteiligte Lehrkräfte grenzübergreifend Erfahrungen austauschen können. Den Informatikkoffer können sich Schulen auch nach Ende der Projektlaufzeit ausleihen. Die Universität Passau leitet das Projekt. Partnerin ist die Johannes Kepler Universität Linz.

Die Europäische Union fördert das Projekt 16 Monate lang aus Mitteln des Europäischen Fonds für Regionale Entwicklung (EFRE) im Rahmen des INTERREG-Programms Österreich – Bayern 2014 bis 2020.

KH



Eine Wissenschaft für sich

— *Forschung kostet. Allein aus ihrer Grundfinanzierung könnten Universitäten viele Projekte nicht bestreiten. Die Universität Passau war zuletzt überdurchschnittlich erfolgreich mit Förderanträgen bei der Europäischen Union – was die EU zu einem ihrer wichtigsten Drittmittelgeber macht. Hinter diesem Erfolg stecken wissenschaftliche Exzellenz, viel Arbeit – und die helfenden Hände der Abteilung Forschungsförderung.*

Am Anfang steht immer eine richtig gute Idee. Doch nur, weil es diese gibt, wissen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler häufig noch nicht, welches Förderprogramm die Realisierung unterstützen könnte. „Es gibt Förderprogramme, die thematische Vorgaben enthalten – wir nennen das ‚Top-down-Prinzip‘ – und solche, die themenoffen sind, das heißt dann ‚Bottom-up-Prinzip‘“, erklärt Sabine Wiendl, Leiterin der Abteilung Forschungsförderung und Spezialistin für europäische Förderprogramme. „Im Idealfall kennen die Forscherinnen und Forscher bereits Forschende im europäischen Ausland, mit denen sie das Projekt gemeinsam durchführen wollen.“ Ist dies nicht der Fall, unterstützt das Transferzentrum der Universität Passau bei der Suche nach geeigneten Partnern. Die Entscheidung, in welches Programm die Projektidee inhaltlich letztlich passt, trifft die Professorin oder der Professor nach der Beratung selbst.

Die Europäische Kommission gibt exakt vor, wie ein Projektantrag auszuarbeiten und bis zu welcher Frist er einzureichen ist. Hier setzt die Arbeit des Referats „Europäische Forschungsprogramme“ an: „Wir beraten die Professorin oder den Professor daher im weiteren Verlauf gemeinsam mit der Finanzabteilung zu allen administrativen, juristischen und finanziellen Fragen des Antrags: Wer kann Projektpartner sein? Sind strategische Antragspassagen intern abzustimmen? Gibt es eine Anschubfinanzierung der Universität Passau, die bei der Antragstellung hilft? Welche Posten muss der Kosten- und Finanzierungsplan umfassen? Was ist ein Auditzertifikat? Wo sind mögliche ethische Aspekte des Forschungsprojekts zu adressieren? Und, und, und – die Liste ist lang.“ Und dann? Sabine Wiendl lächelt. „Dann beginnt das große Warten.“ Mehrere Monate kann es nach Einreichung des Antrags dauern, bis unabhängige Expertinnen und Experten der Europäischen Union ihre Begutachtung abgeschlossen haben. Wird das Projekt bewilligt – die Erfolgsaussichten variieren je nach Förderprogramm teils erheblich – begleitet die Abteilung Forschungsförderung das Projekt juristisch bei der Verhandlung sämtlicher Verträge und die Finanzabteilung übernimmt gemeinsam mit der Professorin oder dem Professor die finanzielle Abwicklung des Projekts.

Klingt aufwändig, ist es auch: „Dieser ganze Prozess ist recht komplex und die Konkurrenz ist teilweise sehr groß. Auch sehr gute Anträge werden daher nicht immer gefördert“, so Wiendl. „Die Universität Passau hat es jedoch geschafft, innerhalb der letzten fünf Jahre insgesamt 41 neue EU-Projekte einzuwerben, das ist ein toller Erfolg.“ Derzeit kooperiert die Universität dabei mit wissenschaftlichen Institutionen aus 23 EU-Mitgliedstaaten, am häufigsten mit Partnern in Österreich, im Vereinigten Königreich, in Italien, Spanien, Griechenland und den Niederlanden. „Für uns sind diese Projekte unglaublich spannend: Egal aus welchem Land jemand stammt, welche Muttersprache jemand spricht oder in welchem Bereich einer Hochschule jemand tätig ist: Alle arbeiten an einem gemeinsamen Ziel, der bestmöglichen Umsetzung der Projektidee.“

Im Idealfall fördert die Europäische Union die Projektkosten der Universität Passau zu 100 Prozent und gewährt zusätzlich eine Pauschale zur Finanzierung der sogenannten indirekten Kosten für etwa Strom, Heizung und Telefon. Dies ist allerdings nicht immer der Fall. In bestimmten Programmschienen fördert die Europäische Union nur 50 bis 85 Prozent der Projektkosten. Die Universität Passau hat sich dann an den Kosten finanziell zu beteiligen – „vor allem in Großprojekten nicht immer einfach zu stemmen“, weiß Wiendl.

Dennoch schlägt sich die Universität im internationalen Vergleich überdurchschnittlich gut, was ihre Erfolgsquote bei den EU-Programmen betrifft: „Im DFG-Förderatlas 2018 ist die Universität sogar unter den 20 besten deutschen Hochschulen bei der Förderung in den Informations- und Kommunikationstechnologien im EU-Programm Horizon 2020 gelistet. Damit profitiert die Universität Passau sehr von den EU-Förderprogrammen“, zieht Sabine Wiendl Bilanz.

KJ

Weitere Informationen unter:
www.uni-passau.de/forschung/forschungsfoerderung





Sabine Wiendl

Die europäischen Forschungsprogramme im Überblick

Horizon 2020 – Rahmenprogramm der Europäischen Union für Forschung und Innovation

Horizon 2020 ist das wichtigste Programm der Europäischen Union zur Förderung von Wissenschaft, technologischer Entwicklung und Innovation. Es will die Wettbewerbsfähigkeit Europas stärken, ist breit angelegt und finanziert Projekte im Bereich der Grundlagenforschung bis zur marktnahen Innovation. Ein Großteil der Fördermittel dient der Lösung von bedeutenden gesellschaftlichen Herausforderungen wie Gesundheit, Energieeffizienz und Europa in einer sich verändernden Welt. Gefördert werden grundsätzlich Projekte, die in einem Verbund aus mindestens drei Einrichtungen (z. B. Universitäten, Hochschulen, Forschungsinstitute, Unternehmen) aus jeweils drei verschiedenen EU-Mitgliedstaaten oder assoziierten Staaten bearbeitet werden. Seit 2014 hat die Europäische Union u. a. 41 Forschungsverbünde mit Beteiligung der Universität Passau neu bewilligt bzw. wurde die Bewilligung in Aussicht gestellt (siehe S. 20).

Europäischer Fonds für regionale Entwicklung (EFRE)

Mit dem Europäischen Fonds für regionale Entwicklung (EFRE) will die Europäische Union die Lebensbedingungen in den verschiedenen europäischen Regionen fördern. Hierfür gibt es zwei Programme: Investitionen in Wachstum und Beschäftigung (IWB) und Europäische territoriale Zusammenarbeit (INTERREG V). Die Universität Passau beteiligt sich insbesondere am Programm INTERREG V A, das grenzübergreifende Projekte mit Partnern in Österreich oder der Tschechischen Republik fördert (siehe S. 23).

Erasmus+

Erasmus+ finanziert im Bereich Forschung u. a. „Jean-Monnet-Aktivitäten“. Das sind Vorhaben, die darauf zielen, Exzellenz in Lehre und Forschung im Bereich der EU-Studien aufzubauen und zu fördern (siehe S. 21).

Ulrich Bartosch wird neuer Präsident der Universität Passau



Prof. Dr. Ulrich Bartosch wird am 1. April 2020 die Nachfolge von Präsidentin Prof. Dr. Carola Jungwirth antreten. Dies hat der Universitätsrat am Mittwochnachmittag per Wahl entschieden. Seine Amtszeit beträgt sechs Jahre. „Mit großer Freude blicke ich einer Bestellung zum Präsidenten der Universität Passau entgegen. Ich danke dem Universitätsrat für das erwiesene Vertrauen. Diese Wahl ehrt mich sehr“, sagte Bartosch unmittelbar nach der Wahl. Er werde sich mit voller Kraft für eine glückliche Weiterentwicklung der Universität Passau einsetzen. „Die Universität wird ihr Profil im kooperativen Netzwerk der bayerischen Universitäten ausbauen und schärfen. Dafür werbe ich um die Zusammenarbeit und Unterstützung aller Mitglieder der Universität: Studierende, Forschende, Lehrende und Verwaltung.“

Der gebürtige Regensburger Ulrich Bartosch ist seit 2000 Professor für Pädagogik an der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt. Als Gastdozent lehrte er an der Leuphana Universität Lüneburg, als Gastprofessor an der FH Kiel. Er studierte an der Universität Regensburg (Pädagogik-Diplom und Magister in Politikwissenschaften) und promovierte in Frankfurt am Main zur politischen Ideengeschichte bei Iring Fetscher und Herfried Münkler.

Ulrich Bartosch ist Vorsitzender des Wissenschaftlichen Beirats der Vereinigung Deutscher Wissenschaftler (VDW), deren Vorstand er vorher sechs Jahre geleitet hat (2009-2015). Er war Mitglied im deutschen Bologna-Expertenteam des DAAD

(2007-2013) sowie Vorsitzender des Fachbereiches Soziale Arbeit (2006-2012). Für die deutsche Hochschulrektorenkonferenz (HRK) war er u.a. federführend mit der Neufassung des Deutschen Hochschulqualifikationsrahmens (HQR) befasst. Derzeit ist er Mitglied des Ad hoc Arbeitskreises „Hochschulbildung für das digitale Zeitalter im europäischen Kontext“ des Hochschulforums Digitalisierung, ein Konsortialprojekt zwischen Stifterverband, CHE und HRK.

Bartosch ist Experte für Studiengangentwicklung und Fragen der Anrechnung/Anerkennung von Studienleistungen im Rahmen des European Transfer Credit Systems (ECTS) und der Lissabon-Konvention. Seine inhaltlichen Schwerpunkte sind Demokratiebildung, Inklusion und Partizipation, Weltinnenpolitik und Nachhaltigkeit sowie Hochschulbildung und europäische Hochschulreform.

Donald C. Hambrick erhält Ehrendoktorwürde

Er trägt bereits Ehrendoktorwürden der Sorbonne in Paris, der Universität Antwerpen und der Erasmus Universität Rotterdam, seit dem 7. Juni ist Prof. Donald C. Hambrick nun auch Ehrendoktor der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Universität Passau. Als Begründer der ‚Upper Echelons Forschung‘ hat der US-Amerikaner eine der wichtigsten Forschungsrichtungen der modernen Managementwissenschaften geprägt und gilt als eine der einflussreichsten Persönlichkeiten auf diesem Gebiet weltweit. Die Verleihung bildete den festlichen Abschluss des 10. EIASM Workshop on Top Management Teams and Business Strategy Research, der am 6. und 7. Juni in Zusammenarbeit mit dem European Institute for Advanced Studies in Management (EIASM), ein Wissenschaftsnetzwerk mit Hauptsitz in Brüssel, stattfand.



Prof. Donald C. Hambrick und seine Frau Peg wurden von Präsidentin Prof. Dr. Carola Jungwirth, den Vizepräsidenten Prof. Dr. Harry Haupt und Prof. Dr. Harald Kosch sowie dem Dekan der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät, Prof. Dr. Michael Grimm und Prof. Dr. Andreas König empfangen. Foto: Universität Passau



„Europa steht für mich für eine unglaubliche Vielfalt an Ländern, Sprachen und Kulturräumen innerhalb kurzer Distanzen. Zugleich fühlt man sich überall zu Hause: Wenn Notre Dame brennt, dann brennt auch ein Stück weit das eigene Herz. Europa ist das Gebilde, das diese Vielfalt, diese Gegensätze eint, eine demokratische Wertegemeinschaft. Diese Einheit erlebt gerade stürmische Zeiten. Sie muss sich extremen Herausforderungen stellen: Da sind die Auswüchse der Globalisierung, die zu neuen nationalistischen Tendenzen führen, da sind die technologischen Veränderungen und der Klimawandel. Alles hängt zusammen.“

Beispiel Digitalisierung: Wir haben es nicht geschafft, auf diesem Feld einen europäischen Champion hervorzubringen. Das muss uns jetzt Warnung genug sein, wenn es um Entwicklungen wie Künstliche Intelligenz oder die Genschere Crispr geht. Wir brauchen hier europäische Unternehmen, die auf dem globalen Markt bestehen können. Das erfordert europäische Abstimmungen und Regelungen, ein einzelnes Land kann wenig ausrichten. Wenn Europa es schafft, hier zusammenzustehen, kann es Freiheit, Frieden und Wohlstand erfolgreich garantieren. Das alles hängt an einem europäischen Zusammenhalt, der derzeit leider erodiert.“

Carolín Häussler
Professorin für Betriebswirtschaftslehre mit Schwerpunkt
Organisation, Technologiemanagement und Entrepreneurship
sowie Mitglied der Expertenkommission Forschung und Innovation
der Bundesregierung

Carola Jungwirth zur HRK-Vizepräsidentin gewählt



Die Präsidentin der Universität Passau, Professorin Dr. Carola Jungwirth, ist von der Mitgliederversammlung der Hochschulrektorenkonferenz (HRK) auf Vorschlag des Präsidenten zur HRK-Vizepräsidentin gewählt worden. Sie ist seit 1. Juni im Präsidium für den Schwerpunkt „Lehre und Studium“ verantwortlich. Bereits im vergangenen Jahr wurde sie in die ständige HRK-Kommission „Organisation und Governance“ berufen. Mit dem Amtsantritt von Professorin Jungwirth ist das insgesamt achtköpfige HRK-Präsidium, dem vier Frauen und vier Männer angehören, wieder vollständig.

Staatsministerin Judith Gerlach diskutiert über KI

„Alles unter Kontrolle? Herausforderungen der Digitalisierung für die Gesellschaft“ lautet der Titel der öffentlichen Ringvorlesung, die seit letztem Wintersemester an der Universität Passau läuft und ein vielfältiges Themenspektrum rund um die Digitalisierung behandelt. Im Rahmen dieser Reihe diskutierten die Bayerische Staatsministerin für Digitales Judith Gerlach (Foto Mitte), Prof. Dr. Michael Beurskens (links, Universität Passau), Dr. Andreas Böhm (rechts, One Logic GmbH) und Prof. Dr. Dominik Herrmann (Universität Bamberg) über Künstliche Intelligenz und ihre Implikationen für Wirtschaft, Recht, Politik und Gesellschaft. Die Leitfrage „Alexa, müssen wir uns vor künstlicher Intelligenz fürchten?“ verneinten alle vier Gäste entschieden: Solange genügend „natürliche Intelligenz“ eingesetzt werde, um die Künstliche Intelligenz auf den Weg zu bringen, berge die KI großes positives Potenzial. Deutlich komplexer und problematischer sei der Faktor Mensch, der in der Entwicklung, Implementierung und Nutzung von KI entscheidend dafür sei, ob diese eher Vorteile oder eher Schaden bringe.



THE Young University Ranking: Spitzenwert für Passau

Nach ihrer erfolgreichen Teilnahme am Times Higher Education (THE) Ranking 2019 hat die Universität Passau nun im neuesten Ranking der Universitäten im Alter von 50 Jahren oder jünger („Young University Ranking“) ein Spitzenergebnis erzielt: Sie belegt unter den 351 teilnehmenden Universitäten aus 60 Ländern Platz 16 und liegt damit innerhalb von Deutschland nach Duisburg-Essen (Platz 14) an zweiter Stelle gefolgt von der Universität Bielefeld (Platz 20).

„Wir sind sehr glücklich mit diesem hervorragenden Ergebnis, das eine starke Teamleistung der Universität Passau zum Aus-

druck bringt. Unsere Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler genauso wie unser wissenschaftsunterstützendes Personal engagieren sich außerordentlich, bringen beeindruckende Leistungen und tragen die strukturellen Veränderungen der letzten Jahre mit“, sagt Präsidentin Prof. Dr. Carola Jungwirth. Für die Universität Passau war es die zweite Teilnahme in der Kategorie der Young Universities. 2018 hatte die Universität weltweit Platz 27 belegt und kam damit deutschlandweit auf Platz 3. Das aktuelle Ergebnis stellt damit im internationalen Vergleich eine Verbesserung um elf Plätze dar.

Valerie Mocker erhält den For..Net Award 2019

Der For..Net Award 2019 geht erstmals an eine Einzelperson: Im Rahmen des 14. Internationalen For..Net Symposiums ist am 25. April Valerie Mocker, Direktorin der Stiftung nesta, ausgezeichnet worden. Alljährlich verleiht die Forschungsstelle für IT-Recht und Netzpolitik der Universität Passau den For..Net Award, eine Auszeichnung für Unternehmen oder Persönlichkeiten, die sich um Innovationen im Datenschutz oder allgemein um eine gemeinwohlorientierte Digitalisierung verdient gemacht haben. Valerie Mocker ist Direktorin für Entwicklung und Europäische Digitalpolitik bei nesta, der gemeinnützigen britischen Innovationsstiftung. Dort setzt sie sich seit sechs Jahren für eine Digitalisierung ein, von der alle Menschen profitieren sollen. So baut sie neue Fonds und Programme in ganz Europa auf.



Planspielpreis für Robert Lohmann

Der Passauer Nachwuchsforscher Dr. Jan Robert Lohmann hat für seine Dissertation den Sonderpreis des Deutschen Planspielpreises 2019 erhalten. In seiner Arbeit erforscht er die Wirkung und den Mehrwert von Politiksimulationen. Er testete etwa, ob Studierende mehr Verständnis für die Institutionen der Europäischen Union haben, nachdem sie an einem Planspiel teilgenommen haben. "Das Ergebnis meiner Arbeit ist eindeutig: Aktives Lernen und Lehren wird immer wichtiger", so Lohmann. Der Sonderpreis für Dissertationen ist mit 1.000 Euro dotiert. Darüber hinaus umfasst das Preispaket auch die Möglichkeit einer Publikation sowie eine zweijährige Mitgliedschaft im Netzwerk des deutschsprachigen Planspiel-Fachverbands SAGSAGA.



Foto: IHK
(v.l.): Alexander Schreiner (IHK Niederbayern), Anna Biedersberger, Dr. Stefan Mang, Prof. Dr. Dirk Totzek
(alle Centrum für Marktforschung der Universität Passau)

Cross Border Award für das Centrum für Marktforschung der Universität Passau

Das Centrum für Marktforschung der Universität Passau ist Preisträger des Cross Border Awards 2019. Das Institut wurde für das INTERREG-Projekt ISEM (Industrial Service Excellence Monitor) ausgezeichnet. Zusammen mit der FH Oberösterreich wurde ein online verfügbarer Monitor entwickelt, der Unternehmen bei industriellen Dienstleistungen unterstützt. Seit 2003 verleihen die IHK Niederbayern, die Südböhmische Wirtschaftskammer und die Wirtschaftskammer Oberösterreich den Cross Border Award, um das grenzüberschreitende Engagement von Unternehmen und Forschungseinrichtungen zu würdigen.

Carolyn Häussler in Expertenkommission Forschung und Innovation berufen

Prof. Dr. Carolyn Häussler, seit 2011 Inhaberin des Lehrstuhls für Organisation, Technologiemanagement und Entrepreneurship, ist von Bundesforschungsministerin Anja Karliczek in die Expertenkommission Forschung und Innovation (EFI) berufen worden. „Mein Ziel für die Mitarbeit in der Expertenkommission ist, basierend auf neuesten Erkenntnissen wissenschaftliche Politikberatung zu leisten, die eine gute Entscheidungsgrundlage bie-

tet, um die Forschungs- und Innovationspolitik unseres Landes optimal zu gestalten und Deutschland als führenden Forschungs- und Innovationsstandort in der Welt aufzustellen“, so Häussler. Die Kommission ist ein per Bundestagsbeschluss eingerichteter Sachverständigenrat, der die Bundesregierung zu Forschung, Innovation und technologischer Leistungsfähigkeit berät.

Dem Ruf an die Universität Passau gefolgt ist Prof. Dr. Stefan Katzenbeisser (Lehrstuhl für Technische Informatik)

Die Universität Passau auf Grund des Rufs an eine andere Universität verlassen werden

Prof. Dr.-Ing. Sven Apel (Lehrstuhl für Informatik mit Schwerpunkt Softwaretechnik an der Universität des Saarlandes) und Prof. Dr. Dirk Uffelman (Lehrstuhl für Ost- und Westslavistik an der Justus-Liebig-Universität Gießen).



Finanzkrise, Wirtschaftskrise, Migrationskrise, Rechtsstaatskrise, Ost-West-Konflikt, Nord-Süd-Konflikt – und dann auch noch der Brexit: Es gibt viele gute Gründe, über den Zustand der Europäischen Union verunsichert zu sein. Doch: Es gibt noch bessere Gründe, jetzt erst recht an Europa zu glauben. Prof. Dr. Martin Selmayr, Generalsekretär der Europäischen Kommission und Direktor am Centrum für Europarecht der Universität Passau, hat sie für uns aufgeschrieben. Er sagt: „Europa ist ein großes Wunder.“

5 Thesen für Europa

1. Europa steht heute wirtschaftlich so gut da wie nie zuvor.

Die europäische Wirtschaft wächst im siebten Jahr in Folge. Wir haben derzeit 240 Millionen Menschen in Arbeit auf unserem Kontinent – eine Beschäftigungsquote von 73,5 Prozent, das ist mehr als in jeder anderen entwickelten Nation auf der Welt. Die Arbeitslosenquote liegt mit 6,3 Prozent auf dem niedrigsten Stand in der Geschichte Europas. Die Inflationsrate im Euro-Raum liegt im Zehnjahresdurchschnitt bei 1,7 Prozent, das hat die D-Mark nie geschafft. Die Banken sind sicherer geworden und verfügen heute über doppelt so viele Rücklagen wie noch vor der Finanzkrise. Auch die Staatsschulden und die Neuverschuldung sind in Europa im Vergleich zu anderen Kontinenten einigermaßen unter Kontrolle.

2. Europa findet schrittweise Lösungen auf die großen aktuellen Zukunftsfragen.

Wie überall auf der Welt müssen auch wir in Europa ein paar dicke Bretter bohren, um Antworten auf große aktuelle Fragen zu finden – aber es lohnt sich, und die EU kann hier einige Fortschritte verzeichnen. So gab es zeitweise große Zweifel, ob sich der Euro stabil entwickeln wird, ob unsere Währungsgemeinschaft Krisen wie die in Griechenland überstehen kann. Jetzt ist klar: Europa hat eine stabile Währung, einen gemeinsamen Währungsfonds und eine Bankenaufsicht, die uns schützt – sogar dann, wenn eine kleine Bank in Griechenland Probleme hat. Wir haben viel über die Flüchtlingskrise gehört, die gerade hier in Passau unmittelbar zu erleben war. Es werden immer Menschen nach Europa kommen, ganz einfach, weil Europa der reichste und stabilste Kontinent ist. 2015 kamen auf einmal 1,5 Millionen Flüchtlinge nach Europa. Das haben wir nicht in jeder Hinsicht perfekt bewältigt – aber es ist gelungen, diese Bewegung durch Abkommen mit Drittstaaten und Maßnahmen zu regeln und zu organisieren. Die Konsequenz daraus ist, dass heute nur noch etwa 150 000 Flüchtlinge jährlich nach Europa kommen, dass wir den Grenz- und Küstenschutz verbessert haben und zumindest ein Teil der Mitgliedstaaten Solidarität übt. Damit ist die Flüchtlingsfrage nicht restlos gelöst, aber Europa hat hier doch einen großen Schritt nach vorn gemacht.

3. Ein geeintes Europa hat das Potenzial zur Weltmacht.

Das meine ich nicht in dem Sinne, dass Europa die Welt beherrschen soll. Ich meine damit, dass Europa eine Friedensmacht sein kann, die weltweit Standards setzt und Stabilität in die Welt tragen kann. Das ist ganz besonders der Fall im Datenschutz, aber auch im Klimaschutz: Ohne Europa gäbe es das Pariser Abkommen von 2015 zur Reduzierung der Erderwärmung nicht. Wir sind uns wahrscheinlich alle darüber einig, dass man noch viel mehr tun muss, aber wenn es dieses Abkommen nicht gäbe, würde überhaupt nichts getan. Es hat langfristig zu einem Prozess geführt, in dem jeder rechtfertigen muss, warum er nicht mehr zur Bekämpfung des Klimawandels tut. Auch wenn Präsident Trump sich davon verabschiedet hat: Die Tatsache, dass Europa daran festgehalten hat, veranlasst auch die übrige Welt dazu, am Tisch zu bleiben. Ein anderes Thema, bei dem Europa Gewicht gezeigt hat, ist das völkerrechtswidrige Vorgehen Russlands in der Krim. Europa hat gemeinsam beschlossen, Sanktionen zu verhängen. Diese müssen einstimmig von allen Mitgliedstaaten beschlossen und alle sechs Monate erneuert werden. Das gelingt alle sechs Monate immer wieder, und das obwohl einzelne Mitgliedstaaten selbst unter den Sanktionen wirtschaftlich leiden, etwa Finnland. Sie sehen: Es gibt einen starken Grundkonsens in der EU über die Bewertung des Völkerrechts und über Solidarität.

4. Europa ist bereits eine Weltmacht im Handel.

Europa wird von vielen anderen Handelsmächten als starker und verlässlicher Partner für gemeinsame Abkommen angesehen – seit in den USA Präsident Trump übernommen hat, sogar noch mehr als zuvor. So ist seit Februar ein neues Abkommen zwischen der EU und Japan in Kraft, das sehr hohe Standards setzt und ein Drittel der Weltwirtschaft abdeckt. Es hat nicht nur auf beiden Seiten einige hunderttausend Arbeitsplätze geschaffen, es schickt – wichtiger noch – eine Botschaft an all diejenigen, die glauben, dass die Lösung im Unilateralismus liegt und wir international nicht mehr zusammenarbeiten können. Als Präsident Trump Europa mit Strafzöllen drohte, hat Europa reagiert und sich entsprechend gewehrt – mit dem Ergebnis, dass Kommissionspräsident Jean-Claude Juncker schließlich zu europäisch-amerikanischen Handelsgesprächen ins Weiße Haus eingeladen wurde. Das war ein Moment der europäischen Stärke und Einigkeit, der die Gefahr eines Handelskrieges mit den USA bislang ausräumen konnte.

5. Der Brexit hat Europa nicht schwächer, sondern stärker gemacht.

Nach dem Brexit-Referendum vom 23. Juni 2016 meinten viele von uns, den Anfang vom Ende der EU zu sehen. Es war mit Sicherheit einer der traurigsten Tage, den die EU und wir alle bisher erleben mussten. Auf den Schock folgte jedoch die Überraschung: Seit dem Votum in Großbritannien ist in den verbliebenen EU-Staaten die Zustimmung der Bürgerinnen und Bürger zur Europäischen Union deutlich angestiegen: von durchschnittlich 60 auf 80 Prozent, in Deutschland sind es 81 Prozent. Interessant zu beobachten ist außerdem, dass die EU-27 seitdem ganz besonders geschlossen zusammenstehen, sich auf einen gemeinsamen Chef-Unterhändler und auf eine gemeinsame Position im Abkommen mit Großbritannien geeinigt haben.

Der Brexit zeigt uns auch in besonderem Maße, was die EU ausmacht. Die EU ist etwas anderes als etwa die frühere Sowjetunion: Die UdSSR konnte man nicht verlassen. Die EU kann man verlassen, sie ist eine Rechtsgemeinschaft, die auf Freiwilligkeit beruht. Wenn ein Mitgliedstaat austreten will, dann kann keine Instanz ihn zwingen zu bleiben. Wenn ein Mitgliedstaat seinen Beitrag zum EU-Haushalt nicht bezahlt, dann kann man diesen Staat in letzter Instanz nicht zum Zahlen zwingen. Wenn ein Mitglied ein Urteil des Europäischen Gerichtshofes missachtet, dann kann man weitere rechtliche Schritte gegen diesen Staat einleiten – doch man kann ihn nicht in letzter Instanz zu einem bestimmten Verhalten zwingen. Die EU basiert darauf, dass wir uns alle freiwillig an das gemeinsam beschlossene Recht halten. Die EU kann nichts beschließen, was nicht auf den gemeinsamen Willen der Einzelstaaten zurückgeht. Und es gibt in der Geschichte der EU keinen Staat, der dieses Recht dauerhaft missachtet hätte. Ich würde sagen, das ist eine Stärke. Wir sind als Europäer zusammen, weil wir zusammen sein wollen. Und weil wir gemeinsam stärker sind als allein.

KJ / CS

Rechtliche Expertise für den Grenzraum

Das Centrum für Europarecht an der Universität Passau (CEP) hat sich zum Ziel gesetzt, europarechtliches Sachverständnis aus Wissenschaft und Praxis zusammenzuführen.

„Das Europarecht kommt dann zur Anwendung, wenn eine Grenzüberschreitung stattfindet“, steckt der Wissenschaftliche Direktor des Centrums Prof. Dr. Michael Schweitzer den Arbeitsbereich der juristischen Institution ab. Während in staatsinternen Angelegenheiten das landesspezifische Recht gilt, wird das EU-Recht relevant, sobald die Landesgrenzen verlassen werden. „Gerade im Grenzgebiet bekommt man europarechtliche Fragen von Unternehmen, von Behörden und Einzelpersonen“, hebt Schweitzer die Besonderheit der Passauer Lage hervor. Zwischen Bayern und Österreich werden täglich die wachsende Bedeutung und das zunehmende Selbstverständnis grenzüberschreitender Beziehungen verdeutlicht.

Ursprünglich wurde das Centrum als privater Verein gegründet, erhielt im Jahr 2001 allerdings den Status eines An-Instituts an der Universität Passau. Dieser Status bietet den Vorteil, dass im CEP Mitarbeiter tätig sein dürfen, die nicht gleichzeitig an der Universität angestellt sind. „Es sind im Wesentlichen ehemalige Mitarbeiter des Lehrstuhls für Europarecht und sonstige eng mit dem Centrum verbundene Personen“, so Leiter Michael Schweitzer über die aktuell 20 Mitglieder, von denen die meisten aus der Praxis kommen. Sie forschen schwerpunktmäßig auf sechs Gebieten des Unionsrechts: Binnenmarktrecht, Wirtschafts- und Währungsunion, Kartellamt, Beihilfenrecht, Recht der öffentlichen Unternehmen und Außenwirtschaftsrecht mit Bezügen zur Welthandelsorganisation (WTO). Die juristischen Kompetenzen sind also breit gefächert und werden in Vorträgen, Crashkursen und Praxisseminaren weitergegeben. Das CEP bietet Seminare für berufstätige Juristen sowie Mitglieder anderer Berufsgruppen an, die sich im Alltag mit europarechtlich durchzogenen Rechtsmaterien auseinandersetzen müssen.

Eine Besonderheit des CEP stellt das Unionsbürgerzentrum dar, welches mit dem Ziel gegründet wurde, Einzelpersonen zu helfen, die im Alltag mit europarechtlichen Fragen konfrontiert werden. Wenn ein Unionsbürger in rechtlichen Schwierigkeiten steckt, erhält er nach einem Erstgespräch ein kurzes mündliches oder schriftliches Feedback und die Empfehlung, ob sich weitere juristische Schritte lohnen. Dabei handelt es sich größtenteils um kleinere Fälle, die bei Bedarf an Rechtsanwälte des CEPs oder außerhalb weitergegeben werden.

CS

Blick über den Atlantik

— „Quo Vadis? Die transatlantischen Beziehungen in Gegenwart und Zukunft“:
Zu diesem Thema veranstaltete der Neuburger Gesprächskreis sein diesjähriges
Symposium auf Schloss Neuburg. Hochkarätige Referentinnen und Referenten aus
Wirtschaft, Wissenschaft und Politik, darunter der Generalsekretär der Europä-
ischen Kommission und Alumnus der Universität Passau Professor Dr. Martin
Selmayr, beleuchteten das Thema aus unterschiedlichen Perspektiven.





Präsidentin und Vorsitzende des Neuburger Gesprächskreises Prof. Dr. Carola Jungwirth und der 2. Vorsitzende Dr. Fritz Audebert (links) mit Prof. Dr. Karsten Fitz (2.v.l.), Holger Gottstein, Dirk Morbitzer, Dr. Meike Zwingenberger und Dr. Hagen Duenbostel

Eine veränderte globale Interessenlage – Fall des Eisernen Vorhangs, rasanter Aufstieg Chinas, Umbruch und Wandel in der arabischen Welt, neue politische Konstellationen – haben das Verhältnis zwischen EU und USA in den letzten Jahren stark beeinflusst. Das bringt neue Herausforderungen für alle Akteuerinnen und Akteure mit sich, die in wirtschaftlicher, politischer und auch wissenschaftlicher Hinsicht in transatlantische Beziehungen eingebunden sind. Das Symposium 2019, das in Kooperation mit dem AlumniClub – Ehemaligenverein sowie dem kuw-netzwerk stattfand, interessierte sich insbesondere für die industriepolitischen Konsequenzen der neuen Situation im transatlantischen Wirtschaftsraum, der immer stärker von chinesischen Interessen beeinflusst wird.

Unter fachkundiger Moderation von Prof. Sigmund Gottlieb, berichteten die geladenen Expertinnen und Experten, von denen viele aus den USA stammen oder dort leben und arbeiten,



Kulturwirt Philipp Hecker sprach über die Lehren aus der globalen Finanzkrise.



aus erster Hand von den Entwicklungen und dem vorherrschenden Meinungsbild in Wirtschaft, Politik und Gesellschaft, analysierten neue Handelsbarrieren und -chancen und versuchten, Lösungsansätze zu finden. Zu Gast waren Holger Gottstein, Senior Partner der Boston Consulting Group aus San Francisco, Philipp Hecker von J.P. Morgan aus New York, Dirk Morbitzer von Sunrun aus dem Silicon Valley, Dr. Hagen Duenbostel, CEO der KWS AG, sowie Dr. Meike Zwingenberger, Geschäftsführerin der Stiftung bayerisches Amerikahaus gGmbH in München. Zur Eröffnung zeichnete Prof. Karsten Fitz, Amerikanist und Dekan der Philosophischen Fakultät, ein differenziertes Bild der Gemütslage und Wahrnehmung der Amerikanerinnen und Amerikaner im Wandel der Zeit.

Abgerundet wurde der Tag durch das festliche Galadinner mit einer Dinnerspeech von Prof. Dr. Martin Selmayr, Generalsekretär der Europäischen Kommission und Alumnus der Universität Passau (siehe auch S. 30).

Veranstaltungen

04. – 05.10.2019

Democratic Education

Prof. Dr. Christina Hansen

07.10.2019

Bayerisches Mediävistentreffen

Prof. Dr. Andrea Sieber

10.10.2019

Empfang der Präsidentin für die internationalen Studierenden und Gäste der Universität Passau

16.10.2019

Empfang der Erstsemester / „Leberkäs-Empfang“

23.10.2019

Informationsveranstaltung des Professoriums

24.10.2019

Vergabefeier Deutschlandstipendium

08.11.2019

Dies academicus der Universität Passau

13.11.2019

Podiumsdiskussion

Graduiertenzentrum der Universität Passau

16.11.2019

500 Jahre Havanna

Sprachenzentrum

20.11.2019

International Day

Akademisches Auslandsamt

25.11.2019

Campus meets Company

Zentrum für Karriere und Kompetenzen

27. – 29.11.2019

4. Bayerisch-Tschechisches Hochschulforum

Akademisches Auslandsamt

05. – 07.12.2019

Challenges of the Post-Truth Era in American Studies

Prof. Dr. Karsten Fitz

13.12.2019

Examensfeier der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät

Januar 2020

Wissenschaft trifft Praxis:

„Unternehmertum und soziale Verantwortung“
mit Martin Rudolf Brenninkmeijer

Mai 2020

Symposium

„Smart Data und die Gesundheit (in) der Zukunft“
Neuburger Gesprächskreis



20.11.2019

Familientag der Universität Passau

www.uni-passau.de/familientag/

Weitere Veranstaltungen finden Sie unter:

www.uni-passau.de/veranstaltungskalender

